

Erscheint täglich außer Sonntags.  
Fünfte Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,50 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile  
10 Pf., Reklamzeile 5 Pf. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

## 30 Tote in Mähren!

Noch keine endgültigen Zahlen. — Etwa 100 Verletzte.

Brünn, 11. September.

Zum Eisenbahnunglück auf der Station Saitz wird um die Mittagsstunde halbamtlich mitgeteilt: Bei dem Zusammenstoß wurden im ganzen 20 Personen getötet, davon 3 Frauen und 14 Männer, außerdem starb ein Mann im Lundenburger Krankenhaus zwei weitere Personen starben im Brünnener Krankenhaus. Bisher wurden die Namen von 10 Personen festgestellt. Schwerverletzt wurden 18 Personen, leichtverletzt 50 Personen.

Nach Meldungen, die uns von anderer Seite zu gehen, handelt es sich bei diesen Angaben noch nicht um endgültige Ziffern. Nachrichten aus Prag sprechen sogar von mehr als 30 Toten und etwa 100 Verletzten. Endgültige Feststellungen werden sich erst machen lassen, wenn die schwierigen Aufräumungsarbeiten beendet sind.

### Die Ursache des Unglücks.

Das Unglück ist, wie jetzt einwandfrei feststeht, auf falsche Weichenstellung zurückzuführen. Der Weichensteller, der die Schuld an dem Unglück trägt, wurde des Dienstes enthoben. Gegen ihn wird die Strafuntersuchung eingeleitet werden. Die Bergung der Verunglückten war bis 12 Uhr nachts noch nicht beendet. Der Schauplatz des Unglücks bot ein furchtbares Bild der Zerstörung. Die Schienen waren einige Meter weit aus den Schwellen herausgerissen. Ein Signalmast war wie ein Zündholz geknickt, die beiden Lokomotiven und ihre Tender sowie die drei ersten Wagen des Schnellzuges und die beiden ersten Wagen des Güterzuges sind völlig zerstört. Der Zustand der meisten Schwerverletzten ist derartig, daß an einem Aufkommen gezweifelt werden muß. Aus den Trümmern ertönten laute Hilferufe, Stöhnen und Schreien, das leider nur zu oft verstummte, wenn die Schwerverletzten ihre Augen für immer schloßen.

Gendarmen und Feuerwehr sperrte die Unglücksstelle ab. Aus der näheren und weiteren Umgebung von Saitz hatten sich sofort Ärzte und Pflegepersonal an der Unfallstelle eingefunden. Die Schwerverletzten wurden in Kraftwagen ins Krankenhaus nach Brünn gebracht. Der Rettungswagen mußte den 60 Kilometer langen Weg einige Male zurücklegen. Der Lokomotivführer und der Heizer des Schnellzuges waren sofort tot. Einen furchtbaren Tod erlitt der Heizer des Güterzuges. Er hätte eben die Feuerungstür der Maschine geöffnet, als der Zusammenstoß erfolgte. Der Unglückliche wurde durch die Wucht des Anpralles in die Feuerung hineingepreßt und verbrannte. Neuere Meldungen wolle bereits von 28 Toten wissen.

## Trotz Briand - Verständigung.



Eine Gruppe französischer Kinder verbringt ihre Ferien hier in Berlin im Austausch mit deutschen Kindern, die dafür nach Paris geschickt worden sind. Den französischen Kindern wird hier alles Wissenswerte und Sehenswerte gezeigt. Deutsche Kinder

haben während ihrer Ferien Gelegenheit gehabt, Land und Leute in Frankreich kennen zu lernen. Dieser Austausch von Jugendlichen ist wertvolle Arbeit für den Verständigungsgedanken. Auf dem Bild: Die französischen Kinder am Potsdamer Platz.

## Gemeinsame Besprechung in Genf

Genf, 11. September.

Im Anschluß an die bisherigen Einzelbesprechungen des Reichskanzlers mit den Hauptdelegierten Frankreichs, Englands, Italiens und Belgiens zur Klärung der Räumungsfrage ist die angekündigte gemeinsame Besprechung endgültig auf heute nachmittag 5 Uhr am Sitz der englischen Delegation festgesetzt worden. Von Deutschland nehmen Reichskanzler Müller und Staatssekretär von Schubert daran teil.

### Sinnloses Treiben.

Die deutschnationale Presse über Briands Rede.

„Das Ende der Verständigungspolitik.“ — „Briand übertrumpft Poincaré.“ — „Ein Faustschlag gegen Deutschland.“ — „Vernichtende Niederlage in Genf.“ — „Zusammenbruch der Verständigungspolitik.“

Es genügt, die dicken Schlagzeilen der deutschnationalen Zeitungen von heute morgen zu lesen, um zu erkennen, welches Spiel da gespielt wird.

Herr Briand hat in Genf eine verunglückte Rede gehalten. Er hat eine schwer vertretbare Sache mit schiefen Argumenten zu verteidigen versucht. Er hat Müllers Wort vom „doppelten Gesicht der internationalen Politik“ auf sich selber bezogen und persönlich gereizt darauf geantwortet.

Die Anhänger der Verständigungspolitik haben alles Recht, Briand wegen seiner Rede Bismarck zu machen. Das haben sie sehr deutlich getan, und das ist auch von ihm sehr gut verstanden worden.

Die Nationalisten dagegen sehen in dieser Rede eine erwünschte Gelegenheit, gegen die von ihnen bekämpfte Politik einen Stoß zu führen, der nach ihrer Absicht vernichtend sein soll. Sie werden sich täuschen.

Selbst wenn Herr Briand gestern ebenso unsinnig geredet hätte, wie die deutschnationale Presse heute schreibt, so wäre das noch kein Grund, den Kurs der deutschen Außenpolitik zu ändern.

Wir können hier nur für die Sozialdemokratische Partei sprechen, die immerhin einen wesentlichen Teil des deutschen Volkes darstellt und auf den bisherigen Kurs der Außenpolitik einen wesentlichen Einfluß genommen hat.

Die Sozialdemokratische Partei denkt nicht daran, wegen eines polemischen Zwischenfalls in der Völkerbundversammlung auch nur um Haarsbreite von den bisherigen Richtlinien ihrer Außenpolitik abzuweichen. Nach wie vor ist

### Die Haupttreffer gezogen!

Nach den geltenden Bestimmungen fällt die 500 000-Mark-Prämie der Preussischen Klassenlotterie auf das Los, das am letzten Ziehungstag als erstes mit einem Gewinn von 1000 M. oder mehr gezogen wird. Das war heute der Fall. Das Los Nr. 146 500 wurde als erstes mit einem Gewinn von 1000 M. gezogen und erhielt somit die Prämie von 500 000 M. zugesprochen. Das Los wird aber nicht in Berlin, sondern in Altona und Breslau gespielt. Der zweite Hauptgewinn in Höhe von 300 000 M. fiel auf die Losnummer 280 387. Dieses Los wird in Heilbronn und in Mannheim gespielt.



### Selbstmordversuch des Weichenstellers.

Prag, 11. September.

Wie ergänzend gemeldet wird, bemühen sich die amtlichen Stellen, Einzelheiten des furchtbaren Eisenbahnunglücks zu unterdrücken. Der Weichensteller Fiebl, der für das Unglück (Fortsetzung auf der 2. Seite.)



Die Heberzeugung, daß Deutschland und Frankreich in ihrem eigenen Lebensinteresse und im Lebensinteresse ganz Europas eine Politik der Verständigung und der freundschaftlichen Zusammenarbeit treiben müssen. Ist eine Störung dieser Politik eingetreten, so müssen in offener Aussprache die Wege gesucht werden, um sie zu beseitigen. Daran wird das hysterische Geschrei der deutschnationalen Presse nichts ändern.

## Beschlüsse des Parteiausschusses Gegen den kommunistischen Volksentscheid-Schwindel. Parteitag über das Wehrproblem.

Der Parteiausschuss beriet heute vormittag über die Stellungnahme der Partei zu dem kommunistischen Volksbegehren und kam nach einem Referat des Genossen Wels und ausgiebiger Debatte zu folgendem einstimmigen Beschluß:

Der von den Kommunisten eingeleitete Volksentscheid ist nicht geeignet, die Streitfrage des Panzerschiffbaues zur Entscheidung zu bringen. Die Kommunisten erstreben mit ihrem Volksbegehren eingeständenermaßen auch gar nicht die Verhinderung des Panzerschiffbaues. Sie erblicken in ihm nur eine Gelegenheit, die Sozialdemokratische Partei zu verleumdern und zu beschimpfen. Für die Parteigenossen ergibt sich daraus von selber die Pflicht, dieser gegen die Sozialdemokratische Partei gerichteten Aktion auf das entschiedenste entgegenzutreten.

Der Parteiausschuss stellte des Weiteren die einmütige Ablehnung des Panzerkreuzerbaues durch die Partei fest. Er erwartet vor der Verabschiedung des Reichsetats für das Jahr 1929 die grundsätzliche Stellungnahme zum Wehrproblem durch den rechtzeitig hierzu einberufenen Parteitag. Der Parteivorstand wird ersucht, diese Klärung durch Einsetzung einer Programmkommission vorzubereiten, die dem Parteitag Bericht zu erstatten hat.

## Die Katastrophe in Mähren.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

verantwortlich ist, versuchte, nach der Katastrophe seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. Herbeileitende Bahnbedienstete knüpften ihn wieder ab. Fieberlich gebärdete sich wie ein Wahnsinniger. Er konnte erst nach längerer Zeit und mit großer Mühe beruhigt werden, worauf er der Gendarmerie übergeben wurde.

### Ein neues Unglück um ein Haar verhindert!

Ein Güterzug verlor in der Nacht vom Sonntag zum Montag bei Trient 13 Waggons. Der auf einem der Waggons befindliche Bremser erkannte die Gefahr und eilte dem Rom-Berliner Nacht Schnellzug entgegen, der mit 90 Kilometer Stundengeschwindigkeit heranbrauste.

Rur durch einen Zufall konnte eine Katastrophe verhindert werden. Der Maschinist des Schnellzuges bemerkte im letzten Augenblick das rote Signallicht des Bremers, so daß er die Geschwindigkeit seines Zuges auf 30 Kilometer herabmindern konnte. Ein Anprall war jedoch nicht mehr zu vermeiden.

Vier Güterwagen und zwei Personenwagen 1. und 2. Klasse gingen dabei zu Grunde. Die schwere Schnellzugsmotivlok wurde zertrümmert. Der Maschinistführer des Schnellzuges und drei Reisende wurden leicht verletzt.

## Das Riesenunglück von Monza.

Die amtlichen Untersuchungen.

Die Untersuchung über den Unglücksfall auf dem Autodrom von Monza hat bisher ergeben, daß der Rennfahrer Materassi nicht, wie zunächst angenommen wurde, gegen ein anderes Auto geprallt ist, sondern von der Rennbahn abkam, als er mit fast 200 Stundenkilometern den Wagen eines Konkurrenten überholen wollte.

Materassi geriet dabei auf einen seitlich der Rennbahn laufenden Maschinenkreis. Die Räder sanken dort außerordentlich tief in die weiche Erde. Materassi verlor dadurch die Gewalt über das Steuer und raste in den Graben. Während er hinausgeschleudert wurde, sauste das fahrerlose Auto in die Reihen der Zuschauer.

## Die Opfer des Dampferunglücks.

Ein Mann und zwei Frauen vermißt.

Mitona, 11. September.

Wie jetzt zu dem Zusammenstoß zwischen den Dampfern „Königin Louise“ und „Cornwood“ auf der Elbe vor Blankensee amtlich festgestellt ist, werden außer dem Profuranten Standle noch die Kontraktistin Fischer aus Elmshorn und die hausangestellte Moeller aus Wedel vermißt.

Während von den beiden ersten feststeht, daß sie auf dem Dampfer „Königin Louise“ waren, konnte dies von der jungen hausangestellten nicht genau ermittelt werden. Da das Mädchen aber am Sonntag abend zu dem Feuerwerk ging und bisher nicht zurückgekehrt ist, muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß auch sie ein Opfer des Zusammenstoßes wurde.

## Die Grönlandflieger wieder verunglückt

Abermals mit dem Leben davongekommen!

Kopenhagen, 11. September.

Nach einem Telegramm des Landvogts in Süd-Grönland ist am 6. d. M. ein Motorboot vier Meilen von der Mündung des Simintal-Fiords auf ein Riff gelaufen und gesunken. An Bord befand sich Professor Hobbs mit sieben Begleitern, darunter die Grönlandflieger Hassell und Cramer, die das Boot gemietet hatten. Alle konnten sich an Land retten.

Zwei zur Besatzung gehörende Grönländer begaben sich in der Bootsjolle nach Kangerlussuaq, um Hilfe zu holen. Eine Hilfsexpedition mit Lebensmitteln und Geräten ist abgegangen, um die Verbleiben abzuholen und zu versuchen, das gesunkene Boot zu heben.

# Der Skandal mit der Kriegsanleihe

Der Haftprüfungstermin gegen Stinnes aufgehoben.

Die Kriegsanleiheaffäre Stinnes hat sich, wie wir bereits meldeten, weiter auf das Ausland ausgedehnt. Während die bisherigen Ermittlungen sich nur auf Amsterdam, London, Paris und Bukarest beschränkten, sind nun auch in Wien eine Anzahl Hausdurchsuchungen vorgenommen worden.

Das Berliner Gericht, das sich mit der Kriegsanleiheangelegenheit befaßt, hatte vorige Woche einen Kriminalkommissar mit einem Haftbefehl nach Wien geschickt, der gegen einen in Wien wohnhaften Agenten ausgestellt war. Da dieser Mann polizeilich unter vollem Namen gemeldet war, konnte er bald ermittelt und in Haft genommen werden. Er wurde dem Landgericht übergeben und dürfte, da er kein Österreicher ist, nach Berlin ausgeliefert werden.

Nach der Festnahme wurde eine Hausdurchsuchung in der Wohnung des Agenten vorgenommen, die jedoch keinen Zusammenhang seiner Person und seiner Tätigkeit mit der Fälschungsangelegenheit ergab. Vielmehr hatte der Verhaftete den Auftrag, in den Balkanländern, besonders in Rumänien, Stücke deutscher Kriegsanleihe zu erwerben und nach Berlin zu bringen. Er selbst dürfte keine Fälschungen vorgenommen haben.

Der Mann ist in der Wiener Kaufmannswelt vollkommen un-

bekannt, und es ist anzunehmen, daß er in der großen Fälschungsaffäre nur untergeordnete Dienste geleistet hat.

Bisher hatte Hugo Stinnes in Abrede gestellt, von der Verwendung der Gelder durch Waldow und Rothmann in Einzelheiten Kenntnis gehabt zu haben. Inzwischen hat aber die weitere Untersuchung ergeben, daß durch persönliche Vermittlung von Hugo Stinnes derartige Geschäfte von Waldow und Rothmann getätigt wurden. Der Gesamtbetrag, um den das Reich bei Gelingen des Betrugs geschädigt worden wäre, wird auf über 8 Millionen Goldmark geschätzt.

Angeht es dieser Tatsache darf wohl kaum die von der Verteidigung erhoffte Haftentlassung des Hugo Stinnes erwartet werden. Die Verteidigung selbst scheint nun auch für die nächste Zukunft nicht damit zu rechnen, und auf ihren Antrag wurde der bereits für Mittwoch anberaumte Haftprüfungstermin wieder aufgehoben.

Zu der Nachricht, daß sich der Verdacht der Beteiligung an den Kriegsanleihegeschäften auch gegen zwei Berliner Banken richtete, erfahren wir, daß dafür keine positiven Unterlagen vorhanden sind und daß kein Verfahren gegen Berliner Banken schwebt.

## Ich weiß nicht, was soll es bedeuten.



— Warum läßt uns Briand nicht endlich unsern Siegesrausch zu Hause ausschlafen? —

## Führertagung der Kinderfreunde.

Die Republikan unter Zelten.

In Nürnberg versammelten sich die Führer und Helfer der diesjährigen Zeltlager (Kinderrepubliken), um auf Grund der mannigfachen Erfahrungen die erzieherischen Aufgaben scharf herauszustellen. Am Vorabend zeigt die Begrüßungsfeier der Nürnberger „Roten Falken“ den Verlauf einer Neugestaltung eines Festes.

Der eigentliche Verhandlungstag vereinte außer einer großen Schar von Gästen 45 Teilnehmer aus allen Teilen Deutschlands, unter ihnen auch ein Vertreter des Parteivorstandes, zu eingehenden Beratungen unter der Leitung Kurt Löwensteins. Zunächst gaben die Leiter der letzten Zeltlager kurze Berichte über die technische Organisation, die pädagogische Auswertung und die gemeinschaftlichen Veranstaltungen, die aus den betreffenden Lagerleben herausgewachsen waren. Daraus geht hervor, daß im ganzen gesehen, die Zeltlager ihre Hauptaufgabe, die Kinder in Gesinnung und Tat sozialistisch zu beeinflussen, dabei aber auch ihrer Gesundheit zu dienen, erfüllt haben, und daß Schwierigkeiten, die stets in Rechnung zu stellen sind, überwunden wurden. So wandelte sich die anfänglich kühle Haltung der nächsten Umwohner eines solchen Lagers fast immer in ein interessiertes Zuschauen, und zwar nicht nur durch die Eigenschaft der Kinder als Konsumenten, sondern vor allem durch ihr Verhalten, das in dieser bewußten, stets aber kindlichen Form bei Fest, Spiel und Propaganda seine Wirkung auch auf Andersgesinnte ausübte.

Als Ergebnis mannigfacher Erfahrungen trat lebhaft der Wunsch nach festen Lagerplätzen hervor. Die hohen Kosten für die sanitären und technischen Anlagen (Wasserversorgung, Aborte), die in jedem Falle bei Neuanlagen eines Lagers entstehen müssen, lassen sich bei der Beschränktheit unserer Mittel und bei dem Umfange unserer wesentlichen, nämlich der erzieherischen Aufgaben, nicht mehr rechtfertigen. Die kommenden Zeltlager sollen nicht durch unzulängliche Menschen und Mittel in ihrer Auswirkung belästigt werden, sondern vielmehr durch beste Technik die Lösung erzieherischer Zeltaufgaben ermöglichen. Dementsprechende Vorarbeiten wurden vom Vorstand in Aussicht gestellt.

Dann legte der Sekretär der Reichsarbeitsgemeinschaft, Weinberger, in kurzem Referat über die Auswirkung der Zeltlagerarbeit auf die Kinderfreunde dar, daß unsere Zeltlager immer mehr Lager der Arbeiterkinder und die Arbeiterkinder mit ihren Organisations-Träger dieser Lager werden müßten. In dem lebhaften für und Wider der Debatte wurde besonders das Verhältnis zur Arbeiterbewegung und ihre Einbeziehung in den Rahmen unserer Zeltlagerarbeit erörtert. Es wurde begrüßt, wenn bei der Einrichtung und Durchführung eines Zeltlagers die A. W. sich mit ihren Mitteln zur Verfügung stellt. Aber abgelehnt wurde eine Auswahl der Kinder zu solchen Lagern nach den Grundfragen und Gepflogenheiten der „Arbeiterkinder“ und durch sie, wenn auch nur zum Teil. Denn unsere Lager sind keine Ferien- oder Erholungslager. Den Kinderrepubliken liegt eine neue Aufgabe zugrunde, die Kinder aus der Enge kleinbürgerlicher Erziehung herauszubringen durch Schulung der Gesinnung.

Der Vorsitzende der Kinderfreunde, Löwenstein, legte dann der Tagung Richtlinien für die Arbeit des nächsten Jahres vor, die nach einer Diskussion, in der vor allem über die Möglichkeiten von Grenzlagern oder einem ganz großen Zentrallager gesprochen wurde, Annahme fanden. Nach den Richtlinien soll im kommenden Jahr durch Zusammenfassung der Kräfte und Geldmittel eine weitere Steigerung der pädagogischen Leistungen der Kinderfreundebewegung für Arbeiterkinder verwirklicht werden. Als Grenzlager sollen die Kinderrepubliken der Internationale dienen und Bausteine für die internationale Solidarität für die Kinder und der Arbeiterkinder werden.

## Spionage bei der Reichswehr?

Ein Marokkaner verhaftet.

Lichtenfels, 11. September.

Unter dem dringenden Verdacht der Spionage wurde von der Gendarmerie Redwig an der Rodach ein Marokkaner festgenommen, der sich in auffälliger Weise bei den zurzeit dort weilenden Wandervertruppen der Reichswehr aufhielt. Der Aufgegriffene gibt an, bereits vor einigen Jahren von der französischen Besatzungsarmee in Worms gefangen zu sein und behauptet, sich seit dieser Zeit in Deutschland aufgehalten zu haben.

## Neue Kämpfe in China.

Die Reste der Nordarmee werden verfolgt.

London, 11. September.

„Times“ berichtet aus Peking: Britische, französische und japanische Offiziere begleiten den Kwangsi-Befehlshaber Paitschunghsi als Beobachter an die Front, wo ein allgemeiner Vormarsch jetzt gegen die Ueberbleibsel der Tschü- und Schantung-Heere im Gange ist. Eine von Westen vorrückenierende Kanton-Heere hat Fengkun (20 Meilen nördlich von Tschangshan) nach kurzen Kämpfen besetzt und 1000 Gefangene gemacht. Die Schantungstruppen ziehen sich nach dem Wan-Fluß zurück.

Nach Meldungen aus Tientsin ist die Stadt Tongtschjan Montag abend von den Nationalisten erobert worden. Die Nordtruppen befinden sich in eiligem Rückzug in der Richtung auf Lantschau. Bis auf kleinere Schieberereien im Chinesenquartier von Tongtschjan verlief die Befestigung der Stadt ohne Zwischenfälle. Die Ausländer sind in Sicherheit.

## Der Tod des Malers.

Noch keine Aufklärung.

Das geheimnisvolle Ende des 50jährigen Malers Alexander Gräß, der, wie wir heute früh ausführlich berichteten, in seiner Kellerwohnung im Hause Stillerher Straße 74, tot aufgefunden wurde, hat noch keine weitere Klärung erfahren.

Kriminalkommissar Braschwich, der die Untersuchung und die Zeugenerhebungen in der seltsamen Angelegenheit leitet, hat noch einige Feststellungen machen können, die nicht ganz bedeutungslos scheinen. Gräß, der bei einer Firma in der Kommandantenstraße beschäftigt war und als tüchtiger Arbeiter galt, blieb, sehr zum Erstaunen seiner Firma, am Montag seiner Arbeitsstelle unentgeltlich fern.

Die Ermittlungen der Polizei gehen nun dahin, zu ergründen, warum Gräß sich am Montag früh nicht an seine Arbeitsstelle begeben hat. Vielleicht hat er vom Sonntag her noch Frauenbesuch in seiner Wohnung gehabt. Auch bei den Zeugenerhebungen haben sich Widersprüche ergeben, die noch zu klären sind.

Wie noch nachträglich festgestellt worden ist, fehlt eine Aktentasche, in der Gräß sein Frühstück und einiges Handwerkszeug zu legen pflegte. Nach der Vermutung des Polizeikommissars soll der Leiche noch etwa 15 bis 20 Mark in seinem Besitz gehabt haben. Gefunden wurden in keinen Taschen jedoch nur 1,76 M. in kleinen Münzen, so daß der Verdacht weiter besteht, daß Gräß auch beraubt worden ist.

Die genaue Todesursache wird erst die Obduktion der Leiche ergeben, die heute nachmittag bzw. Mittwoch früh im Schauhaus vorgenommen werden soll. Auch das Ergebnis der chemischen Untersuchung des beschlagnahmten Weintröstes durch die Gerichtschemiker auf etwaigen Giftgehalt steht zurzeit noch aus.

Noch ein weiterer ungeklärter Todesfall beschäftigt die Kriminalpolizei. Auf einem Treppenhof des Hauses Wustauer Straße 52 wurde der 54jährige Schlosser Paul Ustreich leblos aufgefunden. Ein hinzugerufener Arzt konnte zwar den Tod, aber nicht die Todesursache feststellen. Neuhere Verletzungen waren an der Leiche nicht erkennbar. Sie wurde deshalb beschlagnahmt und zur Obduktion ins Schauhaus gebracht.



# Das Pariser Echo.

Angriff des „Populaire“ auf Briand.

Paris, 11. September. (Eigenbericht.)

Die großen Informationsblätter bemühen sich, zu beweisen, daß Briand das Recht gehabt habe, so zu sprechen wie er es getan hat. Dabei greifen sie zu den unglücklichsten Konstruktionen. So behauptet das „Petit Journal“, Frankreich dürfe sich vom Reichskanzler Müller nicht in die Rolle eines Angeklagten bringen lassen. Der „Matin“ meint, man könnte nicht gestatten, daß Deutschland seinen Willen in Genf diktiere (!); der „Petit Parisien“ geht sogar so weit, zu erklären, der Reichskanzler habe mit seinen ungeschickten und auf billigen Eindruck berechneten Tiraden eine Zurückweisung durch Briand direkt herausgefordert. Trotz allem aber behaupten die gleichen Blätter weiter, daß Briand die Grenze einer freien Diskussion nicht überschritten habe, daß er die Mäßigung selbst gewesen sei, weil er nämlich Deutschland gegenüber nicht ein formelles Nichtvertrauensvotum ausgesprochen und die Verhandlungen über die Rheinlandräumung nicht abgelehnt habe.

Die bürgerliche Linkspresse sucht zu beschwichtigen und zu beruhigen. Man müsse jetzt auch in Deutschland das Problem der Annäherung realpolitisch behandeln. Man dürfe sich nicht von der ersten Aufregung hinreißen lassen, denn Briand habe, wie die „Tribune“ betont, keine Kompromisse, sondern eine Berichtigungsrede gehalten. Das „Devoir“ tröstet sich dabei sogar mit Zynismus: „Ach, die Deutschen werden uns schon wiederkommen, denn sie sind ja die Bittsteller.“

Der Rechtspreffe dagegen hat Briand immer noch nicht genug getan. Mit ironischer Schadenfreude stellt man im Lager der Nationalisten fest, daß jetzt auch der große Illusionist Briand zur Einsicht gekommen sei, aber es sei wahrscheinlich schon zu spät dazu. Zu sehr habe er sich durch Locarno, Thoiry und Genf engagiert, um nun mit taktischen Wandern, wie das „Echo de Paris“ sagt, eine wirkliche Festigung der französischen Außenpolitik erreichen zu können.

Der sozialistische „Populaire“ schreibt über Briands Rede: „Poincaré war es, Poincaré der Ruhrbesetzung, der gestern aus dem Munde Briands in Genf gesprochen hat. Die gestrige Leistung dient wirklich nicht zur Ehre Briands. Heute kann man natürlich das Ruhrgebiet nicht wieder besetzen, aber man muß sich fragen, ob diese Rede nicht den vollständigen Stillstand der Locarno-Politik bedeutet, die in der letzten Zeit immer langsamer vorwärts kam.“

## Londons Erstaunen.

London, 11. September.

Briands Rede vor der Völkerbundversammlung erregt das Hauptinteresse der gesamten Presse. Während die hochkonservative „Morning Post“ in Fettdruck verkündet: „Deutschland noch nicht entwaffnet“, führt das Arbeiterblatt „Daily Herald“ am Kopfende die Ueberschrift: „Die Abrüstungskonferenz in Gefahr. Der Tadel wird auf Russland, Deutschland und Amerika gemessen.“ Alle Blätter beschreiben die Bestürzung, die die Rede Briands in Deutschland erzeugt habe, wo sie als ein sehr schwerer Schlag für die Politik der französisch-deutschen Verständigung angesehen werde. „Daily Telegraph“ bezeichnet Briands „erstaunliche“ Rede als einen Schlag gegen Deutschland. Der Berliner Berichterstatter des „Daily Telegraph“ hebt hervor, daß Briand die Frage der Rheinlandräumung vollkommen ignoriert habe. Fertinag meldet dem „Daily Telegraph“ aus Genf, Briands Rede habe den tiefsten Eindruck auf die ganze Versammlung gemacht. Sie werde ausgesetzt als ein Schachzug Briands, um seine Stellung am Vorabend der Besprechungen über das Rheinlandproblem zu stärken.

## Rußland ehrt Brodtkorf.

Der Mann, der für die deutsch-russische Freundschaft gearbeitet hat.

In einem dem verstorbenen deutschen Botschafter in Moskau, Grafen Brodtkorf-Kanhan, gewidmeten Artikel schreiben die Moskauer „Sowestija“, der Graf habe bewiesen, daß eine Zusammenarbeit mit der Sowjetunion nicht nur möglich sei, sondern dem Staate, der zu dieser Zusammenarbeit greift, auch eine Reihe politischer und wirtschaftlicher Vorteile bringe. „An der unmittelbaren Einflüß des Verstorbenen ist die Verbindung zwischen Deutschland und der Sowjetunion nicht allein ein Faktor des gegenseitigen Interesses beider Staaten, sondern auch eine wichtige Frage der Weltpolitik geworden. Im Besitz großer Kenntnisse, vereinte Graf Brodtkorf-Kanhan die Vorzüge der alten diplomatischen Schule mit den Methoden der neuen Diplomatie und arbeitete mit glänzendem Erfolge an seiner Aufgabe. Mit den Leitern der sowjetischen Außenpolitik und allen, mit denen er in Berührung kam, fand er sich ausgezeichnet, was ihm wie auch seinen Partnern die Erfüllung seiner bisweilen überaus schwierigen und komplizierten Aufgaben erleichterte. In einem Augenblicke, da die deutsche Außenpolitik an einem schließlichen Scheidewege steht, könnten die scharfe Logik, das feine Verständnis wie auch die politischen Ideen des Grafen Brodtkorf-Kanhan für Deutschland von großem Nutzen sein. Die Sowjetunion verlor in Brodtkorf-Kanhan einen Partner ersten Ranges bei der Arbeit zur Festigung und zum Ausbau der Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion, deren nicht allein die beiden Staaten, sondern die ganze Welt bedarf. Die öffentliche Meinung der Sowjetunion und alle, die den Verstorbenen persönlich kannten, werden ihm als Menschen und Politiker ein dankbares Andenken bewahren.“

Auch der russische Außenminister Tschitscherin, der zurzeit in Deutschland weilt, hat dem Vertreter eines bürgerlichen Blattes den Grafen Brodtkorf als einen glänzenden Politiker bezeichnet, der sich der großen Sache der Freundschaft Deutschlands mit dem Sowjetreich gewidmet habe. Er habe als „geistiger Erbe der großen Diplomatenkunst der Vergangenheit“ (1) ein offenes Auge für die Forderungen einer neuen Zeit gehabt. Schließlich sprach der deutsche Reichsaussenminister Dr. Stresemann in einem Telegramm nach Moskau den Dank der Reichsregierung für das Beileid Moskaus zum Tode des Grafen Brodtkorf aus. Stresemann versichert, daß der Ausbau der Freundschaft zwischen Deutschland und Rußland, dem Graf Brodtkorf-Kanhan die letzten Jahre seines Lebens gewidmet habe, in gleichem Sinne weitergeführt werde.

Kun möchten wir gerne wissen, was die deutschen Kommunisten zu diesen deutsch-russischen Freundschaftsbezeugungen sagen werden. Hat man nicht von ihrer Seite immer wieder gehört, daß die deutsche Außenpolitik sich gegen Rußland richte und daß Deutschland immer mehr den Einkreisungsversuchen Englands unterliege? Ist nicht noch in der jüngsten Zeit in der kommunistischen Presse behauptet worden, Deutschland wolle Panzerschiffe bauen, um gegen Sowjetrußland besser gerüstet zu sein? Auch in diesem Falle leben wir, wie gewöhnlich, hinterhältig und verlogen die kommunistische Agitation ist.

# Guter Gustast in der Volksbühne.

Tolstoi: „Der lebende Leichnam.“

Die gestrige Vorstellung des „Lebenden Leichnams“ in der Volksbühne ist zu der schönsten Ehrung für Tolstoi, dem hundertjährigen Dichter und Kämpfer, und für den Zuschauer zu einem unergreiflichen Erlebnis geworden. Ob die sozialen und religiösen Anschauungen des russischen Dichters Geltung behalten haben, ob der Handlungsstrom des Schauspiels lebenswahr oder wahrscheinlich ist, ob der technische Aufbau des Dramas den heuti-

Charakter und hat die besten Vorzüge. Er verläßt seine Frau, die trotz seiner Fehler an ihm hängt, und schlägt ihre Bitten ab, zu ihr zurückzukehren. Es ist aber nicht der ganz zum leichtfertigen Leben allein, der ihn von der geordneten Häuslichkeit fernhält. Ewa hat eine Jugendliebe, Victor, den korrekten und nüchternen Kammerherren des Kaisers. Fedja fühlt, er steht dem Blut der beiden im Wege. Und das Hindernis kann er beseitigen, wenn er sein Leben gewaltsam beendet. Aber die Hand verfaßt, als er die Pistole abdrücken will. Selig geht er auf die fromme Lüge ein, den Selbstmord nur vorzutäuschen. Als lebender Leichnam verkommt er mehr und mehr. Er plaudert sein Geheimnis aus; Ewa und Victor geraten in das grausame Räderwerk der Justiz. Da findet Fedja seinen Ausweg mehr, er erschießt sich vor dem Saal des Gerichts, noch vor Abfluß des Verfahrens wegen Bigamie. Im Tode findet er die Erlösung, der er ein Leben lang nachgejagt hat.

Karlheinz Martin sieht in seiner Inszenierung ab von grandiosen Zurichtungen der Bühnentechnik. Er schafft die schicksalsbeschwerene Atmosphäre der tiefempfindenden russischen Menschen, deren Geduldhaftigkeit den Frohsinn niederhält. Martin legt die Seelen bloß und gestaltet auf der Bühne eine Innigkeit, die manchem Zuschauer Tränen entlockt. Er führt eine Regie, in der jede Betonung, jede Geste, ja, die Placierung jedes Bühnensquiffs vorher bedacht ist. Und doch kommt nirgendwo der Eindruck des Gemachten auf. Was auf der Bühne vor sich geht, ist Leben; die Illusion wird vollkommen. Da ist die Szene in der Zigeunerneipe. Unheimlich starr sitzt der Chor der Zigeunermädchen da und jubelt feierlich schwermütige Lieder. Plötzlich reißt der Rhythmus der Musik die Menschen hoch. Alles löst sich im Tanz, in Leidenschaft, in Wildheit. Ein gespenstischer Herrensabbat.

Nie hat es einen innigeren lebenden Leichnam gegeben als den Fedja des Heinrich George. In seiner Verkommenheit bleibt der das große Kind. Freude und Schmerz brechen elementarer aus seinem Inneren. Der Jubelschrei, der sich ihm entzinkt, als ihm das Zigeunerliebchen am Selbstmord verhindert und ihm das Leben wiederschonkt, klingt für immer in uns nach. Die innere Haltlosigkeit der Figur erweckt unser Mitleid. Dem Fedja, der da auf der Bühne steht, möchten wir vom Parkett aus helfen. Es ist die ergreifendste Leistung, die wir bei diesem Schauspieler je gesehen haben. Agnes Straub ist ganz weibliche Hingabe in Person. Unergleichlich ihr Spiel, als sie den totgegläubten ersten Mann vor dem Untersuchungsrichter wiederseht. Voll Schmerz und voll Glück, daß er noch lebt, neigt sie sich zu ihm und scheint stumm um Verzeihung zu bitten. Ernst Rarcho ist der nüchternste, in Formen erstarrte Victor, ein Bild der korrekten Rechtsschaffenheit. Auch die Nebenrollen finden unter Martin eine Darstellungsform, die Herzgewärme ausstrahlt. Das Publikum ist ergriffen wie selten.

Die Vorstellung wird eingeleitet durch eine Gedächtnisrede, die besser gefällt hätte. Sie wird gehalten in mürrischer Sachlichkeit, als ob es sich um den Bericht über eine geschäftliche Bilanz handelte. Und doch umreißt der Inhalt des Vortrages die Persönlichkeit Tolstois vollkommen. Ernst Degner.



Heinrich George in Tolstois „Lebenden Leichnam“.

gen Kunstgeheim entspricht, das alles versinkt unter dem Eindruck, daß hier ein herrliches Lied von der all besiegenden Liebe ertönt, komponiert von einem Dichter, der die Schwächen der Menschen kennt, sie aber nicht togt. Tolstoi blüht tief in die Seelen. Für ihn gibt es keinen Unterschied zwischen gut und schlecht. Er klagt nicht an, weil er versteht.

Fedja, der nicht zur Arbeit geboren ist, liebt die Musik, die Frauen, das Leben. Er weiß, daß er kein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft ist. Er schämt sich der Haltlosigkeit seines

## Noch einmal „Alt-Heidelberg“

Der Lubitsch-Film im Ufa-Davillon.

Ein Prinz braucht nichts zu wissen, er besteht sein Examen mit höchstem Lob. Strengste Professorenkennissen lassen sich bei keinen falschen Antworten liebenswürdig auf. Ein Prinz braucht nichts zu sein, vor dem Titel und der Uniform steht alles stramm. Ein mürdeloses Bürgerium züchtete den Erbprinzen der Fürsten heran. Immer wieder in knappen Schlaglichtern kommt Lubitsch auf dieses Thema zurück. Aus der Fürsterverhimmelung Regier-Förderer macht er eine Satire auf Fürst und Bürger und streicht auch die Redar- und Studentenromantik. Ein Stammtisch seiner Sagenen wird zu einem amerikanischen Volksorgnügen. Es fehlt die sentimentale Träne, der kleinbürgerliche Geist. Dadurch ist der Handlung bereits ein Teil ihres Sacharinhaltloses genommen, dadurch ist die Atmosphäre etwas gereinigt.

Überdies die Sentimentalität ist nicht vollkommen auszuschalten, auch wenn Norma Shearer die Käthe spielt. Sie ist nicht das süßgeräumte Hahsel, sondern eher eine selbstbewußte, junge Dame aus Chicago, ganz sachlich eingestellt, ohne romantischen Schimmer. Ramon Novarro, der Karlheinz, lecht herrlich amerikanisch und gefällt sich manchmal dazu in Stellungen, die besser für einen Hohenrücken passen würden. Er ist viel gelassener als sonst, aber selbst ein Lubitsch kann ihm nicht vollständig die Liebe zur schönen Poie austreiben. Und Lubitsch wird auch nicht souveräner Herr über die Rührigkeit. Wertwürdig lange verweilt er bei den Liebes- und Abblüdeszenen und kann sich an Großaufnahmen nicht genug tun, vielleicht um Norma Shearer zu zeigen, die selten derart inszeniert, derart vollendet spielte.

Aber in jeder Szene sieht man den großen Regisseur, der über einen erstaunlichen Reichtum an szenischen Einfällen verfügt, der immer wieder die Handlung durch einen Regiewitz lockert, der die Massen beherrscht und selbst dem kleinsten Charginer Besatz gibt. So wird unter seiner Leitung Dean Herrholt zu einem bedeutenden Gestalter. Der Intrigant ist ein lebenswörter, gütiger Dr. Mitter.

Wiederum wird der Beweis erbracht, daß ein genialer Regisseur jeden Stoff, auch einen untraglichen wie „Alt-Heidelberg“, zu einem Film formen kann, der hohe, künstlerische Qualitäten aufweist. F. S.

## Katharine Tingley in Berlin.

Theosophischer Vortrag im Boch-Saal.

Das „offizielle Haupt“ der Universalen Bruderschaft und der Theosophischen Gesellschaft aus Point Loma in Kalifornien, Katharine Tingley, sprach gestern abend im Boch-Saal. Eine alte Dame, mit energischer, volltönender Stimme, aber durch Krankheit verhindert, längere Zeit zu reden. Was sie aber durch Krankheit verhindert, längere Zeit zu reden. Was sie später frei ins Deutsche überleht. Kurz skizzierten beide unter dem Titel „Der ewige Mensch — Es gibt keine Taten“ die Grundlehren der Theosophie, die sich auf den Buddhismus aufbauen. Es handelt sich dabei in erster Linie um den Begriff der Inkarnation, das heißt der Seelenwanderung. Sieht der Orient darin aber etwas Niederdrückendes, Erlösungsbedürftiges, so findet die amerikanische Theosophie im Gegenteil in diesem Glauben etwas

Optimistisches, ein lebensbegehrtes Moment. Ein junges Volk betont eben radikal das Leben. Interessanter als die prinzipiellen Auseinandersetzungen waren die Schilderungen von den Schulen der Theosophen in Point Loma. Vor allem kommt es darauf an, den Willen und damit die Konzentrationsfähigkeit im Reine zu wecken und sein ganzes Seelenleben auf Wahrheit und Reinheit zu stellen. Man kennt dabei keine nationalen Schranken, in Point Loma leben Vertreter von 23 Nationen in voller Harmonie, die selbst im Kriege nicht gestört wurde. Katharine Tingley trägt sich übrigens mit der Absicht, ähnliche Schulen auch in Deutschland zu errichten.

## Für das proletarische Zeittheater!

Für die Sonderabteilungen der Volksbühne findet am Donnerstag, dem 13., 19½ Uhr, in den Sophien-Sälen, Sophienstraße (Hadescher Markt), eine große Kundgebung statt. Mitwirkende sind der Sprech- und Bewegungchor der Volksbühne und Karl Vogt. Es sprechen: Hans W. Fischer und Ernst Toller. Untkostenbeitrag 20 Pf., Erwerbssole frei.

Die Kundgebung dient in erster Linie der Werbung für die Sonderabteilungen, sie ist aber zugleich deren erste große Veranstaltung im neuen Spieljahr. Die Existenz der Sonderabteilungen wird nicht berührt von dem vorläufigen Wegfall der Piscator-Bühne. Die Leitung der Volksbühne hat sich grundsätzlich bereit erklärt, den Tendenzen der Sonderabteilungen, deren Ziel das proletarische Zeittheater ist, innerhalb der Organisation Volksbühne Rechnung zu tragen. Sie sieht für den Spielplan der Sonderabteilungen eine Reihe besonderer Anzeigen vor. Nur innerhalb der Volksbühne ist heute ein Weg zur Verwirklichung des proletarischen Zeittheaters gegeben, und nur das Wachsen der Mitgliederzahl der Sonderabteilungen kann die Bewegung innerhalb der Volksbühne vorwärtstragen.

## Beginn der Tolstoi-Festwoche in Moskau.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Tolstoi-Festwoche mit einer Feier im Beisein der Regierungsmitglieder, des diplomatischen Korps sowie ausländischer Schriftsteller und Gelehrten im großen Theater begonnen. Lunarscharski hielt einen Vortrag über „Tolstoi und die Revolution“.

Mitgliedertanmeldungen zur Volksbühne E. B. können auch jetzt noch entgegengenommen werden, und zwar sowohl für Abendabteilungen wie für Nachmittags- und „Gemischte“ Abteilungen. Die sich jetzt erst anmeldenden Mitglieder werden in Abteilungen eingereiht, bei denen die ersten Vorstellungen noch nicht stattgefunden haben. Die Einschreibgebühr beträgt 1,60 M. Beitrittsunterlagen nehmen alle 160 Joststellen des Vereins und sämtliche Tagesliche Theaterkassen entgegen. Schriftliche Anmeldungen unter Beifügung der Einschreibgebühr nur bei der Hauptgeschäftsstelle der Volksbühne E. B., Linienstr. 227.

Die Galerie J. Kaiser, jetzt Lützowstr. 5, eröffnet am 15., 16. Uhr, eine Sonderausstellung des deutschen Malers Martin Rätz, der in Japan seine Bilder malt.

Die Kunsthandlung Victor Hartberg, Schönbergrter Ufer 41, eröffnet die Saison am 16., 11 Uhr. Es stellen aus: Raf. Thoral, Berlin, Neue Plastische Arbeiten. Arnold Warr, Berlin, Gemälde. Alfred Weg, Freiburg i. B., Gemälde und Aquarelle.



# Amor in der Chausseestraße.

## Auf zum „Eheanbahnungsball“!

Auch die Lebenslustigen außerhalb des Stadtteiles Berlin W.W. wollen ihre Emotionen auf dem Gebiete freudiger Lebensbejahung haben. Und da wir nun einmal im Zeitalter höchstpotenzierter Längselüste leben, so fängt man all die vergnügungsbüchigen Mäuschen (samt dazugehörigem Mäuserich) mit dem Speck „Tanz-ergänzungen“. Das erhöhte Interesse der Besitzer derartiger Amüsier-Vertriebe wendet sich jenem Teil der Menschheit zu, der durch irgendeine ungnädige Laune der Dame Fortuna seine Glücksträume ewig unerfüllt sehen muß. Wo also böse Schicksalshände ihr grausames Spiel trieben, da versucht menschlicher Unternehmerrgrip — getreu dem Wahlspruch: corrigere la fortuna! (verbessere das Glück) — ein wenig nachzuhelfen.

Witwenball, Ball der älteren Jugend, verkehrter Ball, Eheanbahnungsball und wie all jene Tips am Tote der Liebe heißen mögen. Ueber all diesen fröhlichen Titeln weht so ein leise fröstelnder Hauch einsam-vergessenen Menschentums — falls man die Sache vom Standpunkt garter Schöngelsterei aus betrachten wollte. Aber so ganz befallenen Gemütes sind ja natürlich weder Wirt noch Gäste. Wenn der Laden voll ist und die Gemüter, von Alkohol erhitzt, in Wallung geraten, wenn dem nervenmordenden Geräusch hemdsärmeliger Jazzbandier nach Herzenslust geschwoof wird, dann ist die edle Mission des Gastgebers restlos erfüllt.

Also auf zum Eheanbahnungsball, dem Neuesten „wo man hat“, wie mir von einem auf diesem Gebiete bestens Eingeweihten verfuhrert ward. Unweit des Stettiner Bahnhofes, durch einen dunklen Hausgang, geht es zur Kasse, wo der Obulus von 50 Pfennig zu erlegen ist. Eine Treppe hoch — die Wände sind grottenartig verziert — und man steht an der Garderobe. Dienstbefähigte sechs Arme, dem Portier, Geschäftsführer, — der gleichzeitig das fröhliche Amt des Tanzmaitre versteht — und dem Ober gehörig, helfen unter allerlei Bücklingen aus dem Mantel. Bekanntlich steigt ja der Seltenheitswert der Menschen mit dem Nichtvorhandensein allzuvieler gleichgearteter Individuen. Die Türe zum Saal steht leicht offen. Es ist bereits die zehnte Abendstunde im Abklingen, doch ist alles öde und leer. Spärlich verstreut sitzen an ein paar Tischen Tanzfreudige beiderlei Geschlechtes. Die Männlichkeit in der Einzahl, die Mädchen meist zu zweit. Unaufhörlich rattert und quält das Saxophon, aber es klingt so höflich, als spielten die in ein Höhenloch hinein. Der Stimmungsmacher, seiner Existenzberechtigung beraubt, steht etwas ratlos im leeren Saal herum, in dem sich die wenigen Pärchen ängstlich verlegen im Tanze drehen. Die Herren der Schöpfung — sie nähern sich so dem zweiten Jahrzehnt ihres Lebens — teils im guten, dunklen Anzug, dann wieder in hochschimmerlicher Hemdenbluse — haben entschieden noch nicht den richtigen Rumm. Und die Mädchen, als die forscheren, unternehmungslustigeren tanzen meist auf eigene Faust miteinander. Kengstlich gebannt hängen drei Augenpaare — das Angestellendreigeführn — an der Eingangstüre. Aber die will und will sich keinem neuen Anknüpfung öffnen. Und so heißt es denn, nachdem inzwischen mehr als eine Stunde verfloßen ist, ohne daß sich auch nur das geringste ereignete, gute Wiene zum bösen Spiel machen, auf daß sich nicht auch noch die wenigen Vorhandenen eines trostlosen Einsamkeitsgefühls bewußt werden. Und der Stimungsapparat wird nunmehr in Funktion gesetzt: Mit einer aufmunternden Handbewegung nach oben wird die Hauskapelle ihrer leibhaftigen Gemütsverfassung entrisßen, der Scheinwerfer tritt in Aktion und spendet abwechselnd magisches Rot, flimmerndes Gelb und kleine tanzende Lichtpünktchen, die Decke und Wände gleich Sonnensiedchen in Licht und Schatten teilen. Inzwischen haben sich auch die Herren ein Herz gefaßt und kühnen Rutes ein Tänzchen gewagt.

Während ich gerade tiefschürfend erwäge, was denn diese schüchternen Tanzversuche halbreifer Jugend mit dem Begriff „Eheanbahnung“ gemein haben, da fällt mir ein buntes Fettenchen ins Auge, das auf dem Tisch liegt. Hier war auch des Rätsels Lösung zu finden: Ein Lied stand darauf, dessen Rehrreim also lautete:

Rur in den Spiegelefen  
Da kannst du dich vermählen,  
Da findet jeder Mann (jede Frau)  
Das, was er wünschet, ganz genau!

Uha, nun hatte ich's. Eheanbahnung durch das Lied. Na, wenn das nicht zart empfunden ist! „Gott, wie schade,“ sagte ich mir, „daß doch die Menschheit — wie dies der trostlose Beluch

bejagte — für derartige Feinheiten so gar nicht zu haben ist. Und indem ich innerlich den spiritus rector dieser unglückseligen Idee meines tiefsten Mißgefühls versicherte, steuerte ich dem Ausgang zu. Leiser Wehmut voll nehme ich noch einmal den Saal und die ganze traurige Szenerie in Augenschein, da fällt mein Blick auf eine Tür mit der Aufschrift: „Eheanbahnungstübchen“. Neugierig gucke ich natürlich hinein und sehe da, eng aneinander gerückt, nur durch kleine Holzwände voneinander getrennt, kleine Weindosen, schummriges Licht und was eben so zu „Anbahnungszwecken“ erforderlich ist. Da revidierte ich denn meine vorgefaßte gute Meinung und freute mich diebisch, daß in der „harmlosen“ Abteilung nur ganz wenige, im „Intimen“ und wahrscheinlich demgemäß nepperischen Anteil überhaupt keiner war! Was man doch so alles unter „Eheanbahnung“ verstehen kann.

Clarisse.

## Ein Fall von Patentspionage? Diebstahl von 33 wertvollen Negativen.

Um die Ergebnisse seiner neuesten Arbeiten auf dem Gebiete der Farbenphotographie wurde in der Nacht von Sonntag zu Montag der Chemiker Dr. BorisOUNDINE durch Diebstahl gebracht, der am Karlsbad 4a wohnt und dort auch sein Laboratorium hat.

Dr.OUNDINE hatte Besuch von Bekannten. Bis 10 Uhr hielt er sich mit ihnen im Laboratorium auf und erläuterte ihnen dort seine Erfindung und die dabei gemachten Aufnahmen. Dann gingen alle nach dem zur Gartenseite gelegenen Balkon und verweilten dort bis gegen 12 Uhr. Erst nachdem die Gäste das Haus verlassen hatten, stellte Dr.OUNDINE fest, daß Eindrehler in das im Erdgeschosse gelegene Laboratorium eingestiegen waren und aus einer Kommode 33 Negative, die in den nächsten Tagen zum Patent angemeldet werden sollten, gestohlen hatten. Der Dieb muß sich in der Wohnung verborgen gehalten haben, bis die Gesellschaft den Balkon aufgesucht hatte. Dafür spricht der Umstand, daß die Toilette von innen verschlossen war, als einer der Gäste sie aufsuchen wollte. Der Eindrehler muß



Ein glimpflich verlaufener Unfall.  
Ein nach Bremen fahrendes Auto überfuhr in sausendem Tempo das Geländer der Lüne-Brücke, blieb aber glücklicherweise an einem Baum hängen. Wie durch ein Wunder kamen die Insassen ohne schwere Verletzungen davon.

auch gewußt haben, wo die Platten aufbewahrt wurden, denn nach einem vergeblichen Versuch bei einem Kleiderhaken wandte er sich sofort an die richtige Stelle, die Kommode. Bei den gestohlenen Platten handelt es sich um farbenphotographische Aufnahmen, die mit jedem Apparat gemacht werden können. Da Dr.OUNDINE verschiedene Angebote auf seine Erfindung erhalten hatte, so begt er den Verdacht, daß interessierte Kreise dem Einbruch nicht fernstehen. Fünfzehn der entwendeten Platten haben die Größe 13 x 18, die übrigen sind 9 x 12 Zentimeter groß. Die Aufnahmen zeigen u. a. das Brustbild einer Dame mit grünem Schal, das Kopfbild der gleichen Dame, eine Waldlandschaft mit einem Mann in weißem Anzug, eine sonnige Allee, eine Abendlandschaft mit Bäumen und Wasser, mehrere Stillleben, darunter roter Mohr in einer Nische usw.

Die Eindrehler haben den Rückweg durch ein Fenster genommen und sind vermutlich in einem Wagen davongefahren. Mitteilungen zur Aufklärung, insbesondere über verdächtige Beobachtungen in der fraglichen Nacht nimmt die Dienststelle B. 3 im Polizeipräsidentium entgegen.

## Todessturz vom Gerüst.

Auf dem Hof des Hauses Potsdamer Straße 9 ereignete sich heute vormittag ein schwerer Bauunfall. Dort sollen an der Hinterfassade des Seitenflügels Reparaturarbeiten ausgeführt werden. Zu diesem Zwecke wurde heute vormittag ein Leitergerüst errichtet. Inmitten der Arbeiten verlor der 22jährige Gerüstbauer Philipp Rheinländer aus der Danziger Straße 19 plötzlich den Halt und stürzte aus der Höhe des dritten Stockwerks auf den asphaltierten Hof hinab. Der Verunglückte, der schwere innere Verletzungen erlitten hatte, wurde durch Arbeitskollegen zur Rettungsstelle in der Eichhornstraße gebracht, wo der Arzt jedoch nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen konnte.

Vor dem Hause Münzstraße 2 ereignete sich in der vergangenen Nacht ein eigenartiger Unfall. Beim Wenden fuhr das Lastauto einer Baufirma gegen einen Leitungsmast der im Bau befindlichen U-Bahn. Der Mast stürzte um und durchschlug die Hochspannungsleitung. Ein Passant, der 36jährige Arbeiter Bernhard Krumbeck aus der Pappelallee 12, wurde von dem niederstürzenden Mast getroffen und am Kopf schwer verletzt. Man brachte den Verunglückten ins Krankenhaus am Friedrichshain.



Dienstag, 11. September.

Berlin.

- 16.00 Armin T. Wegener: „Eine Stunde in der Tolstoi-Stunde“.
- 16.30 Stunde mit Büchern.
- 17.00 Unterhaltungsmusik der Kapelle Emil Roosz.
- 19.00 Privatdozent Dr. Otto Hummel: „Wunder der Technik im Bureau“.
- 20.10 Uebertragung aus dem Großen Schauspielhaus: Die große Operette „Casanova“ von Schanzer und Wellisch. Musik von Joh. Strauß. Für die Bühne bearbeitet von Ralph Benatzky. Gesamtausstattung: Professor Ernst Stern. Musikalische Leitung: Ernst Hauke. Tänze: J. W. Jackson-London. Regie: Erik Charell.

Königswusterhausen.

- 16.00 Dr. Bruno Klopfer: Erziehungsberatung.
- 16.30 Theodor Stiefenhofer: Peter Hille, der Dichterzeiger.
- 17.00 Uebertragung des Nachmittagskonzertes Leipzig.
- 18.00 Paul Eggers: Das Volkstheater einst und jetzt.
- 18.30 Lektor Claude Grandier, Gertrud von Eyseren: Französisch für Anfänger.
- 18.55 Dr. Johannes Hohlfeld: Reichsgeschichte in Dokumenten (III und IV).

Verantwortlich für die Redaktion: Ewald Wagner, Berlin; Anzeigen: Th. Glode, Berlin. Verlag: Hermann Berlin & Co., Berlin. Druck: Hermann Berlin & Co., Berlin. Vertrieb: Hermann Berlin & Co., Berlin.

### Theater, Lichtspiele usw.

**Dienst, d. 11. 9**  
Staats-Oper  
Unter d. Linden  
A.-V. 77  
19 1/2 Uhr  
**Die Hochzeit des Figaro**

**Dienst, d. 11. 9**  
Städtische Oper  
Bismarckstr.  
Turnus III  
20 Uhr  
**Orpheus u. Eurydike**

**Staats-Oper**  
Am Pl. d. Republ.  
R.-S. 143  
19 1/2 Uhr  
**Don Giovanni**

**Staatl. Schauspielh.**  
im Sanderstr.  
A.-V. 147  
20 Uhr  
**Kalkutta, 4. Mai**

**Staatl. Schiller-Theater, Charitthg.**  
20 Uhr  
**Hinterhauslegende**

**Heute, Dienstag VOLKSTAG**  
Eintritt 60 Pf.  
**LUNA PARK**  
Ab 4 Uhr voller Betrieb  
**Gr. Feuerwerk**  
Artl. Darbietungen

**Theater a. Kottbuser Tor**  
Kottbuser Str. 6 Tel. Mpl. 16073  
Täglich 8 Uhr, auch Sonntag  
nachm. 3 Uhr (ermäß. Preise)  
**Elite-Sänger**  
Der große Revue-Erfolg:  
„Bei uns...!“ Riesenerfolg!  
Volkpreise: Mk. 0.50 b. 2.00, Logen 2.50

**Theater am Nollendorfplatz**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Neuinszenierung  
**Schwarzwalddädel**  
Preise: 1. 2. 3. 4 Mk. usw.

**Großes Schauspielhaus**  
8 Uhr  
**CASANOVA** 8 Uhr  
mit Michael Bohnen. Regie: Charell

**Lederwaren**  
auch bis zu 12 Monats-Raten  
**Raddatz & Co.**  
Berlin, Leipzigerstr. 122-123

**SCALA**  
8 Uhr B. S. Barbarossa 9256  
Raquel Meller, die Duse d. Chansons;  
Noni & Horace, mus. Unmöglichkeit;  
Raffayette mit seinen Radiohunden;  
Marrone u. La Costa sowie Carlita  
u. Galia, amerikan. Tanzpaar und  
weil. auseries. Var. etc. Attraktionen

**Reichshallen-Theater**  
Abends 8 Sonnt. nchm. 3  
**Stettiner Sänger**  
„Traumbilder“  
Labende Lieder v. Meyssl  
Reden, halbe Preise, volles Progr.  
Dönholl-Br. 11  
TANZ, dressiert, Bären!

**Volkstheater**  
Theater am Silesiaplatz  
8 Uhr:  
**Der lebende Leichnam**

**Planetarium am Zoo**  
Friedr. Loebstr. 10  
Noil. 1578  
16 Uhr  
**Der Sternhimmel im Herbst**  
18 Uhr  
**Erde und Weltensraum.**  
20 Uhr  
**Der Einfluß d. Gestirne**  
(Volksgläube und Wissenschaft)

**Winter Garten**  
Varieté und Revue-Sensationen  
Tägl. 8 Uhr  
Rauchen gestattet

**Berliner Uk-Trio**  
Neukölln, Labstr. 74/76

**CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr  
Lothringer Straße 37.  
**Der neue Eröffnungs-Schlager**

**Deutsches Theater**  
Norden 12 310  
8 U. Ende nach 10 1/2  
Zum 98. Male:  
**Artisten**  
Regie Max Reinhardt

**Planetarium am Zoo**  
Friedr. Loebstr. 10  
Noil. 1578  
16 Uhr  
**Der Sternhimmel im Herbst**  
18 Uhr  
**Erde und Weltensraum.**  
20 Uhr  
**Der Einfluß d. Gestirne**  
(Volksgläube und Wissenschaft)

**Küchen**  
weiß lackierte u. lasierte, feinste,  
auch per später lieferbar.  
**enorm billigen Preisen**  
Auf alle Preise 5% Rabatt!

**Herrenkleider-Fabrik**  
gibt bis auf weiteres Anzöge.  
„Isler, Paletots zu Fabrikpreisen  
ab. Blt. e. überzeugen Sie sich.  
Kaiser-Wilhelm-Straße 24, 1 Tr.

**Lustspielhaus**  
Heute 8 1/2 Uhr  
„Trixie“  
Sängerinnen: Emma, Jessah  
Müller, Anni Wehner,  
Barry Hart

**Kleines Theater**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Max Adalbert**  
in  
**Müllers**  
Hermine Sterle  
Landa, Sikla

**Küchenmöbel-Haus**  
Laserstein, Luckauer Str. 1  
Ecke Orantenstr. am Moritzplatz

**TRAURINGE**  
1 Ring Dukatengold (900 gest.)  
zum Reklamepreis von  
Gediegen und modern  
Schwere Ausführung  
Mk. 15.-  
Mk. 22.-  
Mk. 28.-  
1 Ring (985 gest.)  
Gediegen und modern  
Schwere Ausführung  
skarl. Ringe v. Mk. 4.- bis 7.- p. Stück  
Gravieren gratis zum Mitnehmen  
Mk. 12.-  
Mk. 15.-  
Mk. 18.-  
Mk. 22.-  
Mk. 28.-  
Ueb. verschüt:  
**Hermann Wiese, Berlin**  
N24, Artilleriestr. 1  
W. Passauer Str.

**Rosa-Theater**  
Kottbuser Str. 11  
11 Uhr  
**Pech-Schwiiz**

**Renaissance-Theater**  
8 1/2 Uhr Letzte 6 Aufföhr. 8 1/2 Uhr  
**Krankheit der Jugend**  
v. Ferd. Buchner, Regie Gust. Hartung

**Thalia-Theater**  
Jresdener str. 72-74  
8 Uhr  
**Schneider Wibbels**  
Auserstebung

**Oktoberfest**  
Schaupiel von  
Georg Kaiser



# 1438 Kilometer zu Fuß.

## Eine Wanderung zum Verfassungstag in Frankfurt a. M.

Und die Treue ist doch kein seeter Wahn! Hier geben wir den Bericht eines Berliner Reichsbannerkameraden über eine Fußwanderung wieder, die er mit noch zwei Gefinnungsgenossen zum Frankfurter Verfassungstag unternommen hatte. Die drei waren arbeitslos, aber das konnte sie nicht davon abhalten, sich an der großen republikanischen Kundgebung am Main zu beteiligen. Vielleicht wird man an diesem Bericht den dichterischen Schwung vermischen, der manche andere Reisebilder auszeichnet. Aber wir spüren in ihm um so stärker die Begeisterung für eine große Sache für Sozialismus und Republik, von der diese drei proletarischen Wanderer, von der viele Millionen ihrer Gefinnungsgenossen befehl sind!

In diesem Jahre sollte die Feier des Verfassungstages vom Reichsbanner in Frankfurt a. M. stattfinden. Dies bewog mich, da mir erstens das Fahrgeld nach Frankfurt nicht zur Verfügung stand, zweitens, weil ich arbeitslos bin, die Reise zu Fuß zu machen. Ich setzte mich mit zwei arbeitslosen Kameraden in Verbindung, wir einigten uns, den Weg über Sachsen, Bayern, Württemberg, Baden zu nehmen, um gleichzeitig in der Reichsbanneruniform und unter Mitnahme einer schwarzroten Kameradschaftsfahne für unsere politischen Ideen Propaganda zu machen. Um den Großstadtverkehr zu meiden, fuhren wir — es war am 4. Juni — bis Jüterbog, und marschierten von dort in Richtung Leipzig. Die Fahne entfaltete kamen wir, ehe wir noch die Elbe erreichten, durch ein Gebiet, das wohl in politischer Hinsicht eins der „schwarzesten“ sein dürfte. Nur ein Beispiel: In dem Dorf Kade baten wir im dortigen Gasthof um Quartier. Der Wirt antwortete uns, daß wir nur dann übernachten könnten, wenn wir uns schriftlich verpflichten würden, für etwaige Brandschäden zu haften. Daraufhin machten wir ihm klar, daß Berliner Reichsbannerleute nicht die Dummsten sind und nahmen im nächsten Gasthof Quartier.

### Die erste Ansichtskarte.

Am 6. Juni sehen wir uns bei Prettz über die Elbe setzen, kamen über Bad Schmiedeberg nach Düben, einem Städtchen von 3000 Einwohnern. Der Ortsverein, etwa in Stärke von 70 Mitglieder, leistet hier vorzügliche Arbeit. So ist die Gruppe im Besitze eines Sanitätsautos. Am 7. Juni waren wir bereits in Leipzig, landeten von hier aus sofort die erste Ansichtskarte an unsere Berliner Kameradschaft und marschierten nach Wurzen. Als wir uns hier den Führer des Kreisvereins aussuchen wollten, erlebten wir eine kleine, wichtige Episode. Der zweite Vorsitzende, der uns Quartier geben sollte, ist Verwalter des Wurzener Armen- bzw. Pflagerhauses. Nun hört sich das Wort „Pflagerhaus“ im Sächsischen an wie Fleischerhaus, aber nach dem Berliner Dialekt wie „Fleischerhaus“. Wir machten uns daher auf ein gutes, warmes Mittagessen gefaßt, auch rechneten wir für unseren weiteren Marsch auf diverse Würste; es kam aber anders. Es stellte sich heraus, daß mit dem „Fleischerhaus“ das Pflagerhaus gemeint war.

Die nächste Stadt, durch die wir wandern mußten, war Weifen, wo wir das Glück hatten, eine Illumination der Albrechtsburg zu bewundern. Es folgte dann Dresden. Hier erfuhren wir, daß am folgenden Sonntag in Stolpen ein Gautreffen des Bannes Ostschlesien stattfinden sollte. Also auf nach Stolpen! Dort machten wir uns nach unserem Eintreffen sofort nützlich, indem wir beim Ausschmücken der Stadt halfen. Am Abend beteiligten wir uns an einem Zapfenstreich. Sonntag mittag fand der Aufmarsch auf dem Rathausplatz statt. Der deutschnationalen Bürgermeister hielt eine neutral-republikanische Ansprache im „Amtsdeutsch“. Am nächsten Tag marschierten wir bei strömendem Regen nach Freital. In dieser herrlich gelegenen, von Bergen umrahmten Stadt hat der Ortsverein ein eigenes Reichsbannerheim geschaffen. Ein Kamerad, der vier Wochen Urlaub hatte, baute dieses Heim, das den Namen „Ebert-Heim“ trägt, in drei Wochen. Gegenwärtig errichten die Kameraden eine Freilichtbühne. Jeden Abend sind sie vollständig zur Stelle und ebenen das felsige Gelände mit der Bellpide. —

### Gautreffen in Falkenstein.

Unser Marsch ging weiter durch Tharandt nach Freiberg, einer der herrlichsten Gegenden, die wir bisher passierten. Mächtige Felsen umschließen die Stadt. Anmitten der hohen Bergrücken des Erzgebirges kamen wir nach Chemnitz. Im Erzgebirge scheint sich für die Arbeiterklasse erfreulicherweise die soziale Lage gebessert zu haben. Die Strumpfindustrie, gerade in Chemnitz, erfordert viel Arbeitskräfte, die zeitweise noch nicht einmal ausreichen. Von Stollberg ging über Aue mit dem dortigen Ortsverein per Postauto nach Falkenstein. Hier fand ein Gautreffen vom Zwaidauer Gau statt, bei dem wir mit unserer Fahne agitatorisch wirken konnten. Etwa 2000 Kameraden marschierten durch die festlich geschmückten Straßen Falkensteins, die Rede hielt Dr. Böfller, Berlin.

Mit dem Postauto des Ortsvereins Plauen fuhren wir von Falkenstein fort nach Plauen, der einstigen „Residenz“ von Max Hälz. Die Wanderung ging weiter und am Dienstag, es war der 26. Juni, 7.45 Uhr morgens, überschritten wir die bayerische Grenze. Sofort merkten wir, daß wir uns in dem partikularistischen Bieren befanden, denn der Grenzpfahl ist noch nicht erneuert. „Königreich Bayern“, so steht es verzeichnet, obwohl Bayern schon seit zehn Jahren ein Freistaat ist und zwar der erste, den das freie Volk in Deutschland errichtete. Auf den Schildern, die das betreffende Dorf bezeichnen, kann man heute noch lesen, daß das Dorf zu dem oder dem „königl. Landgericht“ gehört. — Die erste bayerische Etappe, die wir erreichten, war Hof; weiter gingen wir über Münchberg, durch den Kurort Bernsdorf, durchwandelten das Fischgebirge und kamen schließlich nach Bayreuth.

### Erst 65 Kilometer gewandert, dann demonstriert!

Der Führer der Ortsgruppe teilte uns mit, daß am Sonntag in Weiden ein republikanischer Tag mit Bannerweihen stattfinden und daß die Kameraden in Weiden sich freuen würden, wenn wir daran teilnehmen würden. Bereits am anderen Tage sollte der übliche Fackelzug sein. Wir machten uns also von Bayreuth aus auf den Weg. Es waren 65 Kilometer, die wir zurückzulegen hatten. Am Abend trafen wir in Weiden ein, so daß wir den imposanten

Fackelzug mitmachen konnten. Natürlich große Freude von allen Seiten. Die Besetzung der Stadt war gut, überwiegend blauweiß. Am Sonntag war zuerst eine Gefallenen-Ehrung, es folgte der übliche Umzug durch die Straßen. Durch unsere Fahne wußte das Publikum, woher wir kamen, natürlich erregten wir großes Aufsehen. Man stiftete uns hier ein Fahnenband.

An Hopfenfeldern entlang ging es anderen Tags über Amberg, Hersbruck durch die fränkische Schweiz nach Nürnberg. Betrachtet man die Altertümligkeiten dieser Stadt, dann scheidet man nur schweren Herzens weiter von diesen Merkmalen alter, herrlicher Kunst. — Unser Marsch führt uns weiter über Neumarkt, Ingolstadt nach München. München, die Stadt deutscher Kunst und deutscher Technik, dazu „Hitlers Geist“. Ein schmerzliches Gefühl, wenn man daran denkt! Herrlich, diese Stadt, deren Bild von den beiden 99 Meter hohen Türmen der Frauenkirche in grandioser Weise beherrscht wird. Wir sahen uns das neue Rathaus an, ein gewaltiges, künstlerisches Bauwerk, dessen Kunstwert mit Spielwert ein Zeugnis mittelalterlicher Arbeitsleistung ist. Auch die Feldherrnhalle sahen wir uns an. Es liegen dort gewaltige Kränze mit breiten schwarz-weißroten Schleifen: „Dem bayerischen Heere gewidmet von der deutschen Marine und dem deutschen Heere.“ Eine Genugtuung für uns Republikaner ist immerhin der Gedanke, daß sich einst im Hitler-Putsch Ludendorff vor dieser Halle, aus Angst um sein Leben, auf den Bauch gelegt hat.

### „Seine Königliche Hoheit“ wird gerufen.

Von München gingen wir nach Augsburg, marschierten weiter nach Ulm. Unterwegs fiel uns ein Zettel auf, der sich an einem Haus befand: „Die bayerische Königsparade gibt ein Fest, bei dem S. Königl. Hoheit Kronprinz Rupprecht v. Bayern zugegen ist und gerufen wird, den Parademarsch abzunehmen.“ So etwas gibt es also immer noch. In Ulm sahen wir uns das Münster an, das mit seinem 161 Meter hohen Turm die Stadt weit überragt. — Nun nahmen wir Richtung auf Stuttgart; von der Landstraße aus hatten wir noch einen wunderbaren Rückblick auf Ulm und sein Münster. Wir zogen nun durch die herrliche Schwäbische Alb, wanderten durch die bekannten Industriestädte Geislingen, Göppingen, Ehlingen, am Neckar entlang und kamen nach Stuttgart. Hier bewunderten wir die Hochbauten, die den neuen Baustil nach der Kriegszeit zum Ausdruck bringen. So ist der Hauptbahnhof geradezu ein Prachtbau.

Die nächste Stadt, die wir erreichten, war Heilbronn, wir marschierten weiter über Neckarjulfen durch das herrliche Neckartal.

Links und rechts der Oberrhein, auf den Höhen alte Burgen. Nun kamen wir ins Badische hinein, durch Eberbach, waren dann aber auf einmal auf hessischem Gebiet. Die Grenzpfähle korrekt: Der hessische rot-weiß, mit der Bezeichnung: „Volksstaat Hessen“, der badische gelb-rot „Republik Baden“. Etwa 15 Kilometer vor Neckarjulfen kamen wir wieder ins Badische, nahmen im Neckar noch ein erfrischendes Bad und trafen dann in Heidelberg ein, der typischen Universitätsstadt. Aus den Fenstern wehen Fahnen, in den Farben der Studenterverbindungen, und zeigen die Korporationsinsignien an. Studenten in Couleur in den Straßen, ein buntes Bild. Wir besichtigten das Geburtshaus unseres ersten Reichspräsidenten in der Pfaffengasse, das Grab auf dem Bergfriedhof, in dessen Monument die Worte gemeißelt sind: „Des Volkes Wohl ist meiner Arbeit Ziel.“ Auch das Heidelberger Schloß besichtigten wir, der Blick von dort oben auf Heidelberg und den Neckar war geradezu herrlich.

### Rund um die Paulskirche.

Von Heidelberg marschierten wir nach Mannheim. Wir passierten dort die von den Franzosen besetzte Rheinbrücke. Posten, mit dem flachen Stahlhelm auf dem Kopf, das Seitengewehr aufgeschultert, standen Wache. Immerhin ein peinliches Gefühl für uns. Es muß aber hervorgehoben werden, daß die Posten zur Besichtigung sehr freundlich und zuvorkommend sind. Wir konnten die Brücke ohne Kontrolle passieren. — Ueber Darmstadt ging es weiter nach Frankfurt a. M., wo wir am 1. August eintrafen. Die Stadt rüstete allmählich zum Empfang der auswärtigen Gäste. Girlanden schmückten die Häuser, Fahnen wurden gehißt. Es war genügend Zeit, die Sehenswürdigkeiten Frankfurts zu betrachten. Außer dem Römer, dem Zoo, Goethe-Haus, Dom usw. sahen wir uns auch selbstverständlich die Paulskirche an. Im Jahre 1923, am 18. Mai, wurde hier die 75jährige Wiederkehr der ersten Deutschen Nationalversammlung gefeiert. Ebert zog damals vom Römer zur Paulskirche, mit ihm Vertreter aller deutschen Staaten, auch Oesterreichs, in diese Kirche, die im Innern mehr einem Parlament als einer Andachtsstätte gleicht. Schilder kennzeichnen die Sitze einiger bekannter Parlamentarier von 1848, wie Jahn, Blum, den Führer der Linken usw. Bilder werden gezeigt, man sieht, gut erhalten, „eine Parlamentsstogung in der Paulskirche“, „Die Erschießung Blums“, „Der Gang der Parlamentarier vom Römer zur Paulskirche“, „Der Tod Bobbels“. Rechts vom Eingang das Ebert-Denkmal, eine nackte, sich reckende männliche Gestalt. Die Feiertlichkeiten zum Verfassungstag waren sehr eindrucksvoll. So daß wir noch oft an die „Tage von Frankfurt“ denken werden.

Wir sind unter unserer Fahne Schwarzrotgold gewandert. Nicht überall hat sich der republikanische Gedanke durchgerungen, es gibt daher noch viel Arbeit. Wenn wir das, was wir auf unserer Tour gesehen und gelernt haben, für unsere weitere Tätigkeit richtig verwerten, dann war unser Fußmarsch Berlin—Frankfurt a. M. nicht umsonst! H. M.

# Eine vorbildliche Wohnstätte.

In der Caprivialallee hat die „Stadt- und Landsiedlungs-Gesellschaft“ (Architekt Dr. Ing. Erwin Gutkind) auf einem Gelände von 19 000 Quadratmetern einen Wohnblock errichtet, der 270 Kleinwohnungen enthält. Die Wohnungen, zwei bis drei Zimmer, Küche,



Badezimmer mit Kohlenbadeofen kosten bis 70 Mark Miete. Der Wohnblock umschließt einen 13 000 Quadratmeter großen Innenhof, der von einer großen Grasfläche und einem einzelnen Strauchwerk ausgefüllt wird. Dort haben die Parterrewohnungen statt des Balkons ein Plätzchen vor dem Hause. Die Häuser haben an den Straßenfronten einen gelbbraunen Bewurf, der durch weiße Fensterreihen und verschieden verwandtes Material eine wirksame Gliederung erhält. Nach dem Innenhof zu ist der Häuserblock durch leuchtenden bunten Anstrich aufgeteilt.

In der Mitte des Innenhofes springt ein flacher Glaspavillon heraus, das Tagesheim für Klein- und Schulkinder der Hausbewohner. Die außer dem Hause tätigen Mütter können ihre Kinder in die Obhut der Fröbelkindergärtnerinnen geben, die am Nachmittag auch die Schulpflichtigen im Hort betreuen. Der Raum ist für die Unterbringung von etwa 40 Kindern vorgesehen. Wenn nicht alle

Plätze durch die Hausbewohner beansprucht werden, können sie auch durch Nachbarn belegt werden. Das Kinderheim wird durch Glaswände und verschiebbare Schiebertüren in mehrere Räume geteilt, um auch kleinere Kindergruppen bilden zu können. Wenn diese Wände beiseite geschoben werden, bildet der Pavillon eine einzige große Halle.

Heute hat der Berliner Fröbelverein, der die Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen stellt, das Kinderheim eingeweiht. Es ist zu wünschen, daß immer mehr solcher Siedlungen entstehen, die den berufstätigen Eltern Gelegenheit geben, ihre Kinder in hygienisch und pädagogisch mustergeräthigen Hausheimen unterzubringen. Gerda Weyl.

## Sprachkenntnisse und Völkerverständigung

Die „Freunde der internationalen Kleinarbeit“ haben nunmehr ihre umfangreiche Austauschstätigkeit für diesen Sommer beendet. Es werden jetzt erneut fremdsprachige Kurse für Genossinnen, Genossen, freigewerkschaftlich Organisierte und Sympathisierende eingerichtet. Englische Anfängerkurse beginnen im Oktober. Unterrichtet wird nach der direkten Methode. Deutsch wird soweit wie möglich vermieden. Ein illustriertes Lehrbuch und große Wandbilder erleichtern den Unterricht, gestalten ihn interessant und führen in kurzer Zeit zu den gewünschten Erfolgen. In gut vorgeschrittenen Mittelstufen können noch einige Teilnehmer aufgenommen werden. Hier geben die Gefinnungsfreunde, frei sprechend, bereits Beschreibungen in englischer Sprache. Für weit vorgeschrittene sollen zweimal monatlich Vortragstragungen stattfinden. Bei genügender Beteiligung wird auch französischer Unterricht erteilt werden. Der gesamte Unterricht wird im Zentrum der Stadt abgehalten. Klassen tagen von 20 bis 22 Uhr; Zirkel hingegen von 17 bis 19 Uhr. Der Beitrag in den Klassen ist auf 1 M. je Abend (2 Stunden) und Schüler festgesetzt; in Zirkeln wird 1 M. je Stunde erhoben. Als Ziel gilt die Ausnahme einer Freundschaftskorrespondenz mit ausländischen Gefinnungsfreunden und der gegenseitige Besuch, wie er seit einiger Zeit erfolgreich gepflegt wird, um selbst ein Stück Verantwortung für ein besseres internationales Verständnis zu übernehmen. Bemerkenswert ist, daß britische Ortsgruppen der Vereinigung jetzt nennenswerte Nachfragen für deutschen Unterricht vorliegen haben. „Der Pionier“ (resp. „The Pioneer“), vorläufig ein zweisprachiges Blatt, ist das Organ der Vereinigung. Da immer wieder Adressen ausländischer Freunde übermittelt werden, sollten alle, die eine Fremdsprache bereits beherrschen, um eine Korrespondenz führen zu können, sich an die Geschäftsstelle Berlin SW 19, Kurstr. 32, Telefon: Merkur 2196 wenden. Anmeldungen zu allen Kurzen sind umgehend zu richten an den Unterrichtsleiter Genossen W. Floerke, langjähriger Lehrer städtischer Fortbildungsschulen in England und Schottland.

### Der Kiebitz.

Grün und Rot spielen Rummy. Blau geht sich zu Grün und Kiebitz ihn. In dem Moment wird Grün „tot“ hierauf Blau: „Wir scheint, ich bin Ihnen ein schlechter Kiebitz?“ — „Was heißt, schlechter Kiebitz, ein Totenbeschauer sind Sie!“





# Die Befreiung Hilde Fernleitner

Ein Wiener Roman  
von Paul Burgstaller

(61. Fortsetzung.)

## Fünfte Symphonie von Beethoven.

Am nächsten Sonntag sprach schon der junge Wagner in der Fernleitnerschen Wohnung vor.

„Hildefind, ein junger Arbeiter will dich sprechen,“ so kündigte Fräulein Rose den Besuch an, den sie im schmalen Wohnzimmer stehen ließ. Hilde bot ihn dann, in das Speisezimmer einzutreten. „Entschuldigen schon, Fräulein Fernleitner,“ sagte der junge Mann, der vorerst ganz eingeschüchtern war. „Hab' ich Sie gestört?“



„Ne, wenn Sie warten wollten, bis man mich nicht in meiner Arbeit unterbricht... Meine Bekannten werfen mir ohnehin immer vor, daß ich so beschäftigt bin.“

„Das ist aber eigentlich sehr schön, wenn man immer was zu tun hat,“ sagte Wagner und nahm den Platz ein, den ihm Hilde anbot. Er zog dann sein Brevier heraus, ein einfaches, blaues Schulheft, das bis zum letzten Blatt vollgeschrieben war. Hilde blätterte darin.

Sie gingen in ein Kaffeehaus und wunderten sich, in Hinterstuben, die von qualmenden Rauchern und schimpfenden Spielern erfüllt waren, eine dumpfe und stumpfe Atmosphäre zu konstatieren, in die keine Festlichkeit vordringen konnte. Und dann wieder freuten sie sich über Tripps winziger Fische, die unbekümmert singend, mutig durch die Straßen zogen und deren nackte Beinchen lustig auf dem Pflaster strampelten.

Es wurde spät. Leise versank der Sommerglanz in Grau. „Wir müssen schau'n, daß wir nach Ragnan kommen,“ sagte der Drobauer. Aber Hilde bat, daß sie noch ein Stückchen zu Fuß gehen möge, da es noch allerlei zu schauen und zu wundern gab. „Ohne Sie ist ja kein Theater,“ sagte sie zu Drobauer.

Und der fragte: „Sind S' denn noch nicht müd?“

„Aber nein, ich werd' nur müd, wenn ich mich langweil!“

Es war in der heiligen Stunde, zwischen Tag und Nacht, als sie die Stadt verließen. Draußen in Ragnan sah es viel armerlicher aus, dafür unterbroch viel Grün die kümmerlichen Straßen.

„Wissen Sie, wo das Lokal ist, in dem Sie vortragen?“ fragte Hilde.

„Nein, ich muß mich durchfragen,“ antwortete Drobauer.

Die Stube, in die sie nun eintraten, war hell erleuchtet und mit Fahnen und Girlanden geschmückt. An der Stirnwand ein Bild, auf dem man Barrikaden sieht, darauf ein Weib in wallendem Gewand, die Fahne in der Hand, zum Kampf aufrufend. Im Saal etwa vierzig Leute, die halblaut plaudernd den Vortragenden erwarteten.

Drobauer stellte sich einem Mann vor, den er wohl für den einen der Vereinsfunktionäre halten durfte. Der erklärte aber, nur der Kassierer zu sein, der Obmann sei noch nicht da, und dann rechnete er weiter auf einem Bogen von respektablen Dimensionen. Schließlich kam auch der Obmann, er musterte seine Mannen, schimpfte leise, daß schon wieder alle in der Stadt seien, und dann eröffnete er die Sitzung mit einigen Gebetsworten für den Ersten Mai. Zum Schluß erteilte er Drobauer das Wort.

Drobauer registrierte aus dem Gedächtnis. Er begann pathetisch, wurde dann humoristisch. — „Es gibt zwei Sorten von Ratten, die hungrigen und die fatten, die fatten bleiben vergnügt zu Haus, die hungrigen aber wandern aus.“

Und als danach des Jubelns kein Ende geworden war, gab er noch Weiteres zu, immer Weiteres, Wylfisches, Aufpeitschendes, Pathetisches, Gedichte, die zur Revolution rufen, Gedichte, die die Revolution anführen wie eine Kriegsmusik, Gedichte, die nur als Präsidium einer Revolution gedacht sind, und Gedichte, die die Revolution als logische und geschichtliche Folge haben mögen.

Und dann hat ein junger Mann in einer Ecke noch einmal „Die Wanderratten.“ Und Drobauer trug ein zweites Mal das Heinesche Gedicht vor: Es gibt zwei Sorten Ratten, die hungrigen und die fatten, die fatten bleiben vergnügt zu Haus. . .

Applaus, der Dank des Vortragenden. Man sah in diesem ärmlichen Zimmer verstärkte Gesichter, leuchtende Augen. Drobauer, der übrigens sehr wirklich auf vortrug und alle von der Meisterin gerügten Spracharten abgelegt hatte, durfte sich sagen, daß er unter diesen vierzig bis sechzig Leuten einige für eine Stunde lang wirklich glücklich gemacht hatte.

Der junge Mann, der früher noch einmal die „Wanderratten“ zu hören gewünscht hatte, kam jetzt zum Vortrag, ein hübscher Junge von etwa zwanzig Jahren.

„Wo sind denn die „Wanderratten“ zu finden?“

„An der Nachlese zu den lyrischen Gedichten Heines.“

„Aha,“ sagte der Junge, „denn in meinem Heine hab' ich das nicht gelesen. Ich müßt' mich doch sonst an dieses Gedicht erinnern.“

Hilde stand beim Podium, bereit, mit Drobauer heimzugehen.

„Kennen Sie denn Ihren Heine so genau?“ fragte sie.

„Ja, die politischen Gedichte muß man wohl kennen. Die gehören.“

„Zum Beruf?“

„Ach nein, ich mach' nur die Blumen, ich bin nämlich Gärtner. Die Ausschreiben dazu, die Berjerl, den Legt für die beigelegten Karten wie die Kronschleifen, die sollen andere machen. Aber.“

Hilde stand mit dem Jungen allein, Drobauer sprach zu einem Kreis von Leuten, die ihn umringten und denen er allerlei Angaben über die Bücher machte, denen er die vorgetragenen Gedichte entnommen hatte.

„Nein, verlegen bin ich nicht mehr.“

„Aber.“

„Na ja, was ich früher sagen wollte, war dies: Verse lieb' ich schon. Ich mach' sogar selbst manchmal Verse. Wenn man mit Blumen zu tun hat. . . oft steht man da und hat sonst an nichts zu denken. . . da kommt einem Verse und Reime durch den Sinn. So hab' ich davon ein ganzes Büchel vollgeschrieben.“

„Das möcht' ich gern lesen.“

„Wirklich? Wollen S' das? Lieb wär's schon von Ihnen. Noch niemand hat das Büchel gelesen. . . Sie werden die erste sein. Ja, Sie sollen's lesen und wenn's nicht unbeschiden ist, es prüfen.“

„Gern. Haben Sie das Büchel da?“

„Aber woher denn, so wichtig ist's mir nicht. Was ich da bei mir hab', ist ein botanisches Büchel. Man muß ja nachlernen.“

„So schicken S' es mir, ja?“

„Wenn Sie mir Ihre Adresse geben, bring' ich's selber — wenn Sie's erlauben.“

Hilde schrieb ihm ihre Adresse auf.

„Wie heißen denn Sie?“

„Wifons Wagner.“

„Und ich heiß' Hilde Fernleitner.“

Sie reichten sich die Hände.

„Auf Wiedersehen.“

„Ja, wenn Sie's erlauben.“

So lernten sich die Hilde Fernleitner und der Wifons Wagner in einem Ragnaner Vortragssaal kennen.

„Rein, jetzt lesen Sie's nicht, bitte.“

„Gewiß nicht, ich schau' mir's nur an.“

Pause.

„Wer sind Sie denn? Was haben S' bis jetzt gemacht?“

Wagner suchte die Achseln.

„Einfaches Proletariatschicksal. Den Vater hab' ich nicht gekannt.“

„Warum denn?“ fragte Hilde und beugte sich lebhaft vor.

„Er ist gestorben, wie ich zwei Jahre alt war. In einem Arbeitsunfall. Ich bin dann mit der Mutter alleingelassen.“

„Sie leben mit ihr?“

„Nein, sie ist auch schon tot, ich leb' ganz allein.“

„Wo denn?“

„No, bei Bärnersleuten.“

„Ihr Beruf freut Sie?“

„Freilich, sonst hätt' ich mich ja nicht zu ihm gedrängt. Ursprünglich war ich in einer Fabrik.“

Hilde nahm diese Mitteilung hin, ohne sich darüber Gedanken zu machen. Ein Berufswechsel, das kommt ja bei so vielen jungen Leuten vor. Na gut, der Junge war erst in einer Fabrik und war dann Gärtner geworden.

Das Gespräch ging stockend weiter, Hilde stellte Fragen, und nahm sie bald aus diesem, bald aus jenem Gebiet, von dem sie glauben durfte, daß es ihren Besucher interessierte. Wagner antwortete und blieb bei dem Thema, das Hilde gewählt hatte. Seine Stimme klang jugendlich, seine jugendhaften Augen blühten, man sah es ihm an, daß er sich trotz der Ausforderung hier durchaus wohl fühlte. Als dann in der Unterhaltung eine längere Pause eintrat, die länger als die vorige war, stand er auf, um sich zu empfehlen.

„Wie soll ich Ihnen mitteilen, wie mir Ihr Brevier gefallen hat?“, fragte Hilde. „Wissen S', was, Sie kommen am nächsten Sonntag zur Hause wieder, da lad' ich auch den Drobauer ein, der damals registriert hat.“

„Sehr gern,“ sagte Wagner, und nahm Abschied.

Am Nachmittag las Hilde die Verse. Sie waren alle ungelent und holprig, aber sie sprachen mit Natürlichkeit vieles aus, was dem jungen Wagner durch den Kopf gegangen war. Sie behandelten die Seele der Blumen mit Worten, die wirklich einen Hauch des Erdreiches in sich trugen, aus dem sie wie die Blumen selbst gewachsen zu sein schienen. Gedichte der Armut und des Mitleids mit den Armen, Gedichte ungestümen Freiheitsdranges, es gab unter ihnen ursprüngliche und solche, die merkbar von dem beeinflusst waren, was der jugendliche Arbeiter eben gelesen hatte. (Fortsetzung folgt.)

## WAS DER TAG BRINGT.

### Die Bande ist organisiert.

Zweite fahren über Land. Der Wagenlenker macht sich, während das Gespann schwerfällig dahinjog, ein besonderes Vergnügen daraus, mit der Peitsche allerlei Objekte zu treffen, die er erreichen kann. Zuerst haut er einer Eberfese den Schwanz ab. Dann schlug er auf einen Maulwurf ein, der eben am Wegrand einen Hügel aufwarf. Nun entbeden die Beiden auf dem überhängenden Ast eines Baumes einen summenden Bienenhaufen. „Hau zu!“ rief ihm sein Genosse zu. Der Wagenlenker aber hält die Peitsche an sich und meint: „Lieber nicht. — Die Bande ist organisiert!“

### Wer sich niemals organisiert.

Der Arzt einer Idiotenanstalt führte einst einige Studenten durch die Anstalt. Als man über den Hof kam, stand dort eine Menge Geisteskranker, aber nur ein Wächter war bei ihnen. „Vossiert es niemals,“ fragte einer der Studenten, „daß sich die Kranken zusammenschließen und einen Ueberfall auf die Wache organisieren?“ — „Das trifft nicht ein,“ antwortete der Arzt. „Idioten organisieren sich niemals!“

### Das Kriminalmuseum von Turin.

Das von Cesare Lombroso, dem berühmten italienischen Kriminalforscher und Graphologen ins Leben gerufene Kriminalmuseum in Turin ist in einem neuen, größeren Gebäude untergebracht worden, da sich die kriminologischen Sammlungen im Laufe der Jahre bedeutend vermehrt haben. Neben schriftlichen Aufzeichnungen von Verbrechern aller Art sind auch von gestraften Verurteilten geschaffene Kunstwerke dort ausgestellt, ebenso Waffen, die sie bei ihren Verbrechen benutzten, darunter sogar Dolche mit Griffen in Kreuzform oder kleinen Nachbildungen der Madonna! Einige Verbrecher haben gar mit den ihnen zur Verfügung stehenden primitiven Mitteln wie Ton, Brot oder Seife ihre Verbrechen figürlich dargestellt. Nicht minder lehrreich ist die Abteilung, in der die von Frauen herrührenden Mordwaffen, Liebesbriefe und anderen Aufzeichnungen aufbewahrt sind.

### Die Kupfergrube von Falun.

Dank der neuen amerikanischen Methode, Zink und Blei auch aus geringwertigen Erzen zu gewinnen, ist die alte Kupfergrube von Falun in Dalekarlien (Schweden) wieder zu Ehren gekommen. Diese Kupfergrube befindet sich im Besitze von „Stora Kopparbergs Aktieförderung“, die als die älteste industrielle Korporation der Welt angesehen werden kann, da sie bereits vor 700 Jahren gegründet wurde. Die zwischen Kupferlager in Falun begründeten ihren Reichtum. Nachdem das Kupfererz erschöpft ist, liefert die Grube noch in reichen Mengen Schwefelers, Schwefelsäure, Kupferpulver und den roten Farbstoff, mit denen die Häuser in Schweden angestrichen werden. Endlich werden noch Zink und Blei führende Erze in Falun gefördert, die nach der neuen amerikanischen Methode zu Konzentrat umgewandelt werden, die 30 bis 70 Proz. Zink und Blei enthalten.

Die moderne Technik mit ihren neuen Maschinen und ihren hydraulischen Bohrern haben die Fabeln und den romantischen Nebel, der auf der alten schwedischen Kupfergrube lagerte, zerstreut. Vor 200 Jahren hat sich dort eine unerwähnte Geschichte zugezogen. 1670 verschwand der Grubenarbeiter Natts Israelsson in einem der tiefen Schächte. Erst 50 Jahre später fand man die versteinerte Leiche eines jungen Mannes, der in dem schwefelhaltigen Wasser, in dem er lag, gut erhalten war. Die alte Frau, die einst Natts Braut gewesen und volle 50 Jahre um ihn getrauert hatte, erkannte in dem Leichnam sofort ihren Bräutigam. Lange Jahre befand sich der versteinerte Leichnam in Italien und wurde Fremden als eine Sehenswürdigkeit gezeigt, bis die Kirche von Kopparsberg dem ein Ende machte, und den Leichnam der Ruhe des Grabes übergab.

### Die Maus im Kraftwerk.

Einen eigenartigen Grund hatte das Verlegen des elektrischen Kraftwerkes in Johannesburg (Südafrika), durch das einer Mittags der gesamte Straßenbahnverkehr zum Stillstand gebracht und alle mit elektrischem Strom arbeitenden Maschinen außer Betrieb gesetzt wurden. Ohne irgendein vorhergehendes warnendes Anzeichen schoß plötzlich eine große Stichflamme aus der Schalttafel des Kraftwerks. Hier in der Nähe arbeitende Monteure wurden von der Flamme erfasst und erheblich verbrannt; auch die Schalttafel selbst war, wie sich später herausstellte, vollkommen zerstört. Die Untersuchung des zuerst unerklärlich scheinenden Vorfalles ergab, daß eine — Maus, hinter der Schalttafel herumlaufend, zwei nicht zusammengehörende Drähte berührt und dadurch den Kurzschluß herbeigeführt hatte. Es bedurfte zweieinhalbstündiger Bemühungen, bis der Schaden wieder ausgebessert war.

### Der größte Kornelevator der Welt.

In Port Arthur in Ontario (Vereinigte Staaten) wird der größte Kornelevator der Welt errichtet. Er faßt insgesamt 600000 Bushels (1 Bushel entspricht etwa 36 Liter). Seit Arbeitszeit erstreckt sich auf 225 Wagen, die gleichzeitig zum Abladen aufgestellt werden können. Fünf automatische Entlader werden gleichzeitig in Betrieb gesetzt, jeder von ihnen entlädt einen Wagen nach zehn Minuten! Täglich können 500 Wagen entleert und Schiffe mit 150000 Bushels fähig beschickt werden. Der Elevator gehört dem „Saskatchewan Pool“, dessen Anlagen insgesamt 30 Millionen Bushels Getreide fassen können. Der Alberta Pool errichtet, um mit dem Canadian Pool konkurrieren zu können, in Vancouver ebenfalls einen riesigen Elevator, der eine Lagerfähigkeit von 4050000 Bushels hat und gleichzeitig drei Schiffe mit einer Stundenleistung von insgesamt 60000 Bushels beschicken kann.

### Der Richter

versucht die streitenden Parteien zu einem Vergleich zu bewegen. Vergebens. Er legt alle seine Überredungskünste ein — vergebens. Keiner will nachgeben. Da ruft er schließlich ägerlich: „Also, wenn die Vernunft nicht siegt, so mag denn das Geschick entscheiden!“



# Lichtbild und Film im Arbeitersport.

Die Werbetätigkeit für den Arbeitersport wird am besten durch praktische Vorführungen der Leibesübungen geschehen. Wer sich für den Sport interessiert, ist ein gern gesehener Gast in den Vereinen, die in Turnhallen, Badeanstalten oder auf Sportplätzen die verschiedenen Sportarten betreiben. Vielfach können neue Mitglieder aber auch auf gefälligen Veranstaltungen gewonnen werden, wenn man diese zweckentsprechend ausgestaltet. Eine schöne Bildreihe sportlicher Übungen und Veranstaltungen, z. B. Erinnerungen an große Sportfeste, bleibt lange in der Erinnerung. Die praktische Vorführung von Sportübungen zeigt zudem nur das Können o. m. Orte. Lichtbilder und Filme führen uns in die Kunst anderer Gegenden und des Auslandes ein. Sie bringen Neues, weiten den Blick und stärken den zentralen Gedanken, das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit den Millionen derjenigen, mit denen wir leider so wenig direkte Fühlung haben.

Der Arbeiter-Turn- und Sportbund hat eine Reihe guter Lichtbilder und Filme geschaffen, die uns in die verschiedensten Gebiete des Sports einführen. Zurzeit sind 15 Lichtbildreihen vorhanden, die je nach Bedarf in mehrfacher Ausführung zur Verfügung stehen. Die Zahl der Bilder beträgt ziemlich 2000 mit einem Wert von über 2000 R. Außerdem sind noch etwa 2000 Einzelbilder vorhanden. Diese Lichtbilder werden dauernd erneuert bzw. ergänzt, so daß sie überall guten Anklang finden. Die Bildreihe „Turnen, Spiel und Sport im Dienste der Volksgesundheit“ bringt Beispiele aus allen Übungsgebieten und wird daher oft angefordert. Gleichfalls stark begehrt wurden die Bilder: „Motive aus der körperlichen Erziehung der Frauen und Mädchen“, „Der Bund und unsere Bundeschule“, „Die 1. Arbeiter-Olympiade in Frankfurt a. M.“, „Aus der Arbeit der Bundeschule“, ferner Bilder vom Rinderturnen und Wintersport. Die Lichtbilder vom Hand- und Fußballspiel sowie von der Leichtathletik sind bisher nicht in dem erwarteten Maße angefordert worden, das selbe gilt für: „Das Evangelium des Radsports“. Die Bilder: „Bei den Wasserfahrern“, „Gesundheitspflege des täglichen Lebens“ und „Die Handballspiele als Haupt- und Ergänzungssport“ sind neu angefertigt und werden der besonderen Beachtung empfohlen. Wenn in den begleitenden Vorträgen zu diesen Bildern die örtlichen Sportgelegenheiten und -veranstaltungen geschickt eingeflochten werden, so wird immer ein guter Erfolg zu verzeichnen sein.

Beachtenswert sind auch die Lichtbild-Filmstreifen. Hier sind die Bilder auf einem Filmstreifen vereinigt, die Vorführung ist

einfacher und billiger. Diese Filmstreifen sind nur käuflich zu haben (Preis 5 R.). Vorrätig sind bis jetzt drei Vorträge, und zwar: „Turnen, Spiel und Sport im Dienste der Volksgesundheit“, „Motive neuzeitlicher Frauengymnastik“ und „Motive aus der körperlichen Erziehung der Männer und Jugendlichen“.

Zu großer Bedeutung dürfte noch die Ausgabe von Filmen gelangen. Das Herbeiziehen der Bilder mit ihrer fortlaufenden Bewegung übt immer eine starke Anziehungskraft aus. Hier führt man sich mitten im Sportbetrieb mit seinen schönheitlichen und spannenden Momenten. Fertigt sind zurzeit 12 Filme, ferner eine Anzahl Kopien, insgesamt im Werte von 21250 R. (21167 Meter Film). Zur Vorführung aller Filme müßte der Apparat rund 24 Stunden laufen. Die beiden Filme: „Die Leibesübungen des Kleinkindes“ und „Die Arbeiter-Turn- und Sportchule, ihre Einrichtung und ihr Betrieb“ sind bereits auf einige Monate vergeben und auch vom Ausland angefordert. Sehr begehrt ist auch: „Der Waldlauf, mit Rahnrad und Reibballübungen“. Die Filme „Die neue Großmacht“ und „Die Einweihung der Arbeiter-Turn- und Sportchule“ haben nach wie vor Anziehungskraft, trotzdem die betreffenden Veranstaltungen längere Zeit zurückliegen. Ein Fachfilm vom Handballspiel Schweiz gegen Deutschland hat dagegen bis jetzt nicht das erwartete Interesse gefunden. Hier dürften die gleichen Ursachen vorhanden sein wie bei den Lichtbildern. Der Bund hat jetzt einen neuen Filmaufnahmeapparat und einen Zeitlupen-Aufnahmeapparat, so daß die Herstellung wirklich guter Filme gesichert ist.

Betrachten wir die Zahl der entliehenen Filme im Verhältnis zu der Bedeutung, die der Film in heutiger Zeit hat, so kann das Ergebnis nicht zufriedenstellen. Wie bei der Tagespresse und dem Theater, so ist es auch beim Film: bevorzugt wird die Sensation, das Zweideutige und Gedankenarme. Das Kulturelle, Schönheitsvolle und Belehrende ist das Nebenbedeutende, anlerndes geistig so hochstehendes Volk! Hier kann sich der Arbeitersport sehr verdient machen, indem er die Jugend, die hier das größte Kontingent der Mitgliedschaft bildet, mit gutem Anschauungsunterricht versorgt. Eine starke Nachfrage würde auch den Bund zu weiterem Ausbau dieser wichtigen Bildungsarbeit veranlassen.

Die Jugend soll nicht nur durch den sportlichen Betrieb, sondern auch geistig zu Wettkämpfen herangebildet werden. Hierzu können die Lichtbilder und Filme, durch Vorträge ergänzt, in hervorragendem Maße beitragen. F. St.

## Sport beim Reichsbanner.

Bei herrlichem Wetter konnte das Reichsbanner sein diesjähriges Sportfest auf dem Platz an der „Einsamen Pappel“ durchführen. Von früh ab herrschte dort draußen ein lebhafter Sportbetrieb. Die eigentlichen Wettkämpfe begannen nachmittags nach einem Aufmarsch des Ortsvereins Brenzlauer Berg.

In der Spitze des Juges marschierten die Nachrichtenabteilungen. Die Sportler folgten in ihren verschiedenen Trachten. Vom Bundesvorstand war der Bundesjugendführer Kamerad Pape erschienen. Die Wettkämpfe wurden mit Rosenfreilebungen eingeleitet. Dann zeigten die Radfahrer des Ortsvereins Bedding einen Reigen.



der starken Beifall fand. Die 12-mal-100-Meter-Staffel gewann der Ortsverein Brenzlauer Berg, der damit in den Besitz des Wanderpreises kam. Vorführungen am Barren und Red, von Julius und der Hindernislauf über 100 Meter in Bundeskleidung wechselten in bunter Folge. Am Handballspiel der Städtegemeinschaft Berlin gegen Dessau siegten die letzteren mit 3 : 4.

Aus den Wettkämpfen ging die Gruppe Brenzlauer Berg als Gaumeister hervor. Im einzelnen waren Sieger im 100-Meter-Lauf Brenzlauer Berg mit 12,20 Sekunden, im Weitsprung Brenzlauer Berg mit 5,80 Meter, im Hochsprung Brenzlauer Berg mit 1,65 Meter, im Reibball Bedding mit 11,02 Meter, in der 12-mal-100-Meter-Staffel: erster Brenzlauer Berg mit 2,23 Minuten, zweiter Charlottenburg mit 2,225 Minuten. Die Leistungen nach Punkten gewertet erhielten Brenzlauer Berg 3275, Bedding 3173, Charlottenburg 2724 und Köpenick 2215 Punkte. In der Schwedenstaffel siegte Charlottenburg mit 2,19,1 Minuten. Dann folgten Brenzlauer Berg mit 2,19,2 Minuten und Bedding 2,19,4 Minuten. Im 100-Meter-Hindernislauf in Reichsbannerkleidung siegte Brenzlauer Berg mit 14,1 Sekunden; dann folgten Bedding mit 14,9 Sekunden und Charlottenburg mit 15,5 Sekunden.

## Unfälle bei den Radrennen in Münster.

Auf der für Rennen hinter Motorführung wenig geeigneten Radrennbahn in Münster ereigneten sich zahlreiche Stürze. Als der Schrittmacher Vengersdorf im zweiten Lauf für den Belgier Verts einspringen wollte, kollidierte er mit dem im gleichen Augenblick vorbeifahrenden Kölner Dauerfahrer Lederichs, der mit seinem Schrittmacher zu Fall gebracht wurde. In das Anäsel der vor ihm liegenden Fahrer und Maschinen fuhr dann der Holländer Leddy hinein, der gleichfalls zum Sturz gebracht wurde. Lederichs hat sich die Kniekehle erheblich verletzt, Leddy kam mit Hautabstürzungen etwas glimpflicher davon, und Vengersdorf erlitt blutende Kopfverletzungen. Die Rennen wurden natürlich abgebrochen.

## Vorschau auf Hoppegarten.

Der bekannte Steherausgleich „Dinnium“ ist die Hauptkonkurrenz der Mittwochrennen auf der Bahn des Unionclubs. Man hat diesmal mit einem kaffereichen Aufgebot der Ställe zu rechnen, sollen doch folgende Pferde und Reiter den Kampf über 3000 Meter aufnehmen: Mastab Kuler 64 Kilogramm (Wilmans), Freiweg 11 62 (Haynes), Rheinwein 56 (Lattas), Geranium 55 (Grabich), Gute Stille 53 1/2 (Augustin), Pompejus 53 (Weiler), Linz 51 1/2 (Staudinger), Patrizier 50 1/2 (Ludwig), Oldwaig 50 1/2 (Böhle), Loirane 49 (Zehmsch), Jack London 49 (Sajdit), Freiweg 11 vor Rheinwein, Geranium, Linz und Gute Stille sollte ungefähr der Einlauf sein. Voraussagen: 1. Dinnium — Poindor; 2. Windspiel — Varmendes; 3. Bärche — Stall Weinberg; 4. Freiweg 11 — Rheinwein; 5. Dasse — Tantor; 6. Lenze — Pelopta; 7. Pers — Grottblbe.

## Weihe der Jugendburg Freusburg.

Mit Hilfe des Jugendherbergswerts hat sich die Jugend Westdeutschlands aller Lager und jeder Bestimmung zum Ausbau und Umbau der alten Burg an der Sieg entschlossen. Nachdem die Bauarbeiten nunmehr beendet, soll die Jugendburg Freusburg am 6. und 7. Oktober feierlich geweiht werden. Der Reichsminister des Innern, Seeburg, wird, wie der Anstaltliche Preussische Pressedienst mitteilt, persönlich die Weihe der Jugendburg vornehmen. Die überparteiliche Arbeitsgemeinschaft hat Einladungen an die Behörden und die Jugend selbst ergangen lassen. Als Aufstift soll eine Aufführung des Weichspiels vom rheinischen Dichter Otto Bruns „Die Jugendburg“ dienen.

Immer ein in den Volksschicksel! Am Freitag hat die „Rote Fahne“ eine Anzahl Organisationen der verschiedensten Art aufgeführt, die sich alle dem kommunistischen Reichsausschuß für den Volksschicksel angeschlossen hatten. Der Bundesvorstand des Arbeiterfischereibundes teilt dazu mit, daß er nicht daran denkt, dem Ausschuss beizutreten, wie das die ehrenwerte R. F. behauptet. Wenn die kommunistische Ortsgruppe Berlin der Arbeiterfischer das tut, so sei das noch lange nicht der Bund.

## Der Entscheidungstag! Die Fragebogen des ATSB. in Leipzig.

Die vom Bundesvorstand des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes an die Einzelvereine der aufgelösten Kartelle Berlin, Halle und Merseburg verschickten Fragebogen, von deren richtiger Beantwortung die Mitgliedschaft der Vereine im Bund abhängig gemacht wird, sind, wie wir erfahren, sehr zahlreich beim Bund in Leipzig eingegangen. Die Frist für die Einlieferung ist beinahe gänzlich abgelaufen. Die von einigen Heißspornen empfohlene Latenz, die Fragebogen nicht zu beantworten, hat also keinen Widerhall gefunden.

Bei der vorläufigen Sichtung des Materials ist bisher schon eine außerordentlich große Zahl zusammen der Erklärungen festgestellt worden. Die Vereine sind also offenbar, nachdem der künstlich erzeugte „Sturm der Entrüstung“ gegen die Beschlüsse des Bundestages in Leipzig verstorben ist, zur Vernunft zurückgekehrt und haben das Verbleiben im Bunde der doch sehr fragwürdigen und unsicheren Erfolgsleistung gegenüber den kommunistischen Sportpartei-sekretären vorgezogen. Ende dieser Woche wird der Bundesvorstand in einer Sitzung das Material endgültig erledigen; dabei wird auch der Ausschluß der Märkischen (Fußball) Spielvereinigung abschließend behandelt werden.

Somit aber steht heute schon fest, daß Vereine, die etwa geglaubt haben, mit hinterhältigen, ungenauen oder ausweichenden Antworten den Bund zu täuschen, auf keine Gnade zu rechnen haben. Alle diese kleinen oder großen Gesehensverächter werden samt ihren großen Vorbildern rücksichtslos aus dem Arbeiter-Turn- und -Sportbunde ausgeschieden werden.

## Vierkötter schmollt!

Es lohnt sich nicht in Amerika.

Obwohl keiner von den 118 Bewerbern des Marathon-Kaugummi-Schwimmens in Toronto (Kanada) das Ziel erreicht und somit die geforderten Bedingungen erfüllt hat, gelangten die 35 000 Dollar an Preisen doch zur Verteilung. Es wurden an vierzehn Schwimmer je 2500 Dollar ausgezahlt, außerdem wurden noch 8000 Dollar für ein Trostschwimmen ausgelegt. Die Verteilung der 35 000 Dollar zu gleichen Teilen hat aber nicht nur bei den Schwimmern selbst, sondern auch beim Publikum und in der Presse große Mißstimmung hervorgerufen. Die allgemeinen

## „Frei Hilf“



Das neue Reittungsboot der Arbeitersamariter auf dem Tegeler See

Sympathien gehen mit Michel und Bierkötter, die weitaus am längsten in den eifigen Plüzen des Ontariofisches ausgehalten haben, der Franzose sogar noch drei Stunden länger als der Deutsche. Ein sportbegehrter Amerikaner hat eine öffentliche Sammlung eingeleitet, die 1000 Dollar eintrahete, welche an Michel ausgefolgt wurden. Der Franzose und auch Bierkötter haben erklärt, daß sie in Anbetracht der ihnen zuteil gewordenen Behandlung nicht daran denken, an dem Trostschwimmen teilzunehmen; sie wollen vielmehr in Kürze die Heimreise nach Europa antreten — und haben nur 10 500 R. verdient!

## Die Vereinsmehrkämpfe der Arbeiter-Leichtathleten.

Als Abschluß der Leichtathletiksaison fanden am Sonntag im Lichtberger Stadion die Vereinsmehrkämpfe der Leichtathletikpartei im 1. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes statt. Zweck der Kämpfe, die in Mannschaften ausgetragen werden, ist die Feststellung des Leistungsdurchschnitts sowie der Leistungsverbesserungen. 2000 Teilnehmer in rund 100 Mannschaften beteiligten sich an den Wettkämpfen. Von mittags 12 Uhr bis zum Einbruch der Dämmerung herrschte auf dem Sportplatz lebhaftes Treiben. Zahlreiches Publikum zeigte sein Interesse. Anerkennenswert ist die Tatsache, daß man von der sonst üblichen kommunistischen Reklame Abstand nahm. Folgend einige Bestleistungen:

Männner, 100-Meter-Lauf: Bismarck (W.S.C.) 11,5 Sek. — Ringelblumen: Wöhler (Sportia) 11,60 Sek. — Scharfberg: Rüdiger (S.C.D.) 12,1 Sek. — Weitsprung: Frommhold (Hallenom) und Weiler (Sportia) 6,58 Meter. — 110 Meter Hürden: Röhren (S.C.D.) 14,5 Sek. — 100 Meter (Witz Perren): Funtlich (Berolina) 12,9 Sek. — Schleierbusch (Witz Perren): Lemm (Berolina) 47,40 Sek. — 1000 Meter: Berolina 8,20 Min. — 400 Meter: Polke (F. C.) und Bismarck (W.S.C.). — 5000 Meter: Ramanitz (Fichte-Rabbit) 14,20 Min. — Sperrmaier: Jahn (Köpenick) 44,50 Meter. — Hochsprung: Reichold (Hallenom) 2,40 Meter.

Die Mannschaftsergebnisse ergeben folgendes Bild: Klasse A: 1. Wannschichten: 1. Rathenow 1045 P., 2. WSC. 1003 1/2 P., 3. Witz-SSR 991 P., 4. S.C.D. 966 1/2 P., 5. Berolina 976 P., 6. Fichte-Südbk 948 1/2 P., 7. Frommholden 927 1/2 P., 8. Fichte-SD. 908 1/2 P., 9. Lichtberg 885 1/2 P., Klasse A: 2. Wannschichten: 1. Rathenow 1434 P., 2. Witz-SSR 829 1/2 P., 3. Sportia 771 P., 4. Berolina 727 P., 5. Weidling 720 P., 6. Fichte-Südbk 719 1/2 P., 7. WSC. 681 P., 8. Fichte-SD. 679 1/2 P., Klasse B: 1. Köpenick 919 P., 2. Sperrmaier 877 P., 3. Wacht 859 1/2 P., 4. Witz-SSR 851 P., 5. Schleierbusch 848 P., Klasse C: 1. Ramanitz 754 1/2 P., 2. Tregem 684 1/2 P., 3. Oberlanger 654 1/2 P., 4. Witz 632 P., 5. Schumann 618 1/2 P., 6. Kreis 429 P., Klasse D: 1. Schmaranz 681 P., — Klasse E: 1. Witz-SSR 844 P., 2. Witz-SSR 814 P., 3. Polke 458 P., 4. Schlenker 437 P., 5. Reichold 377 P., 6. Witz-SSR 373 P.

## Boxen: Nürnberg – Berlin.

Der Berliner B.C. Wakkabi wollte am Sonntag in Nürnberg, wo er seine erste Kampfmannschaft gegen eine Nürnberger Städtevereinerung ins Treffen schickte. Die Boxkämpfe fanden vor etwa 7000 Zuschauern in der Halle des Männerturnvereins statt und endeten mit einem Gesamtsiege der Berliner von 8 : 4 Punkten. Im einzelnen gab es folgende Resultate: Fliegengewicht: Bassan-Berlin gegen Weigel-Nürnberg nach Punkten; Bantamgewicht: Friedländer-Berlin gegen Roper-Nürnberg nach Punkten; Leichtgewicht: Ralz-Berlin gegen Harp-Nürnberg unentschieden; Weltgewicht: Dreisel-Nürnberg gegen Wegner-Berlin nach Punkten; Mittelgewicht: Buchbaum-Berlin gegen Hund-Nürnberg unentschieden.

## Der „neutrale“ ADAC.

Der Verwaltungsrat des ADAC hat in seiner Sitzung am 8. September in Mainz beschlossen, der im November tagenden Hauptversammlung die Einführung einer neutralen Flagge vorzuschlagen.

So meldet die Telegraphen-Union aus Mainz. Man erinnert sich, daß die Hauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Automobilclubs im vorigen Jahre es ablehnte, die schwarzweiß-roten Farben des Klubwimpels in die Farben der deutschen Republik umzuwandeln; man behielt die alten. Der Erfolg dieser kurzfristigen Maßnahme war die Zusammensetzung der republikanischen Autofahrer im ADAC. Jetzt erklärt sich der schwarzweißrote ADAC gegenüber dem neuen Staat für „neutral“.

Tennis-Rol, Brenzlauer Berg. In der morgen, Mittwoch, 20 Uhr, im Sitzungssaal Eberswalder, Ecke Rudolf-Wilke-Straße stattfindenden Mitgliedsversammlung werden alle Mitglieder erwartet. Wichtige Tagesordnung. Nachher technischer Unterricht.



# Die Berliner Einbrecherwelt.

Weniger strafen, mehr vorbeugen und verhüten!

Die Aktiengesellschaft für Eigentumschutz hatte für gestern zu einem Vortrag geladen, den der bisherige Leiter der Berliner Kriminalpolizei, Regierungsrat Dr. Hagemann, vor zahlreichen Vertretern von Behörden und Gesellschaften über das Thema: „Die Berliner Einbrecherwelt und ihre Eigenart“ hielt.

Der Vorsitzende des Ausschussrats, Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Lindenau, teilte mit, daß die Aktiengesellschaft für Eigentumschutz für die zu ihrem Konzern gehörende Berliner Wach- und Schließgesellschaft als Leiter nunmehr den früheren Kommandeur der Berliner Schutzpolizei, Kaupisch, gewonnen hat, der gestern sein Amt antrat.

In seinem sehr interessanten Vortrag führte dann Dr. Hagemann aus:

Gewiß könnte man einen Vortrag über dieses Thema auf verschiedene Art anlegen. Man könnte von der juristischen Seite ausgehen, oder man könnte das kriminalistische und kriminaltaktische Problem in den Vordergrund stellen. Aber gerade diese Behandlung scheint weniger angebracht angesichts der Veranstalter dieses Abends. Dient doch die Arbeit der Gastgeber nicht so sehr der Aufklärung begangener strafbarer Handlungen, als ihrer Verhütung. Wäre das Verbrechen, wie frühere Vorstellung wohl angenommen hat, ein Uebel, das nur den einzelnen betrifft, dann wäre allerdings mit der Umschärfung dieses rechtsbrechenden Individuums alles geschehen, was geschehen könnte. Das Mittel der Bestrafung wäre ausreichend. Doch die Ueberlegung, daß alle Ursachenketten an irgendeinem Punkte immer über den einzelnen hinausgehen: in die Gesellschaft, die Jahrtausende vor dem Individuum, das zu ihr gehört, gelebt hat, läßt diese Anschauung als unrichtig erkennen. Die zwingende Folge ist der Uebergang vom individuellen Mittel zum sozialen Mittel.

Gelingt es aber, das soziale Mittel anzuwenden, die Verhütung, so tritt das Uebel erst gar nicht ein.

Im Grunde bekämpfen wir immer noch das Verbrechen mit dem individuellen Mittel und glauben, es sei alles geschehen mit der Verbhängung einer Strafe. Die Statistik der Rückfälle spricht dann allerdings eine ernste Sprache und beweist den Widerstand einer solchen Behandlung. Nun wäre es allerdings eine Utopie, das Verbrechen durch das soziale Mittel der Wohlfahrtspflege, der Hebung des Lebensstandards überhaupt aus der Welt zu schaffen. Die Hilfe muß daher auch noch von einer anderen Seite kommen. Sie kann nur in der Gemeinsamkeit der Abwehr bestehen. Der Gedanke, daß es eine staatsbürgerliche Pflicht jedes einzelnen Volksgenossen ist, alles zur Abwehr der Verbrechen zu tun, muß der Ausgangspunkt für die Anwendung sozialer Mittel sein. Gesamtabwehr ist notwendig.

Die Möglichkeit, durch die Beschaffung technisch vollendeter Sicherungsmassnahmen, durch Annahme von gutgeschulten Wächtern diesem Gedanken der Gesamtabwehr Rechnung zu tragen, ist gegeben.

Der Eingriff in eine fremde Rechtssphäre durch rechtswidrige Wegnahme fremden Eigentums ist meist so unendlich unkompliziert, daß es nicht wundernehmen kann, daß der Diebstahl das häufigste Verbrechen ist. Die Eigenschaften des Diebes liegen unbestreitbar zum großen Teil in seinen körperlichen Fertigkeiten, zum Teil aber auch in seinen Kenntnissen auf technischem Gebiet. Beweglichkeit, Schnelligkeit, Kraft und Ausdauer sind Voraussetzungen für den erfolgreichen Einbrecher. Verbindet sich hiermit eine bis zur Waghalsigkeit gehende Kühnheit, schnelle Entschlußkraft und eine gehörige Portion Dreistigkeit, so sind die allgemeinen Grundbedingungen für Erfolge gegeben. Allein damit ist es allerdings nicht getan. Wenn ein Einbrecher in seinem Fach etwas gelten und leisten will, so muß er sich, wie schon angedeutet, spezialisieren. Zu einer Geltung unter seinesgleichen bringt es nur der Einbrecher, der Berufseinbrecher ist. Wir verstehen unter Berufseinbrecher den, der sich ganz bemüht außerhalb der Gesetze der Gesellschaft stellt und nichts anderes will, als durch Begehung von Straftaten seinen Unterhalt verdienen. Der richtige Berufseinbrecher wird in der Regel Einbrecher sein oder gewesen sein; durch die Schule des Diebstahls sind sie fast alle gegangen. Will man unter ihnen klassifizieren, so könnte man in Berlin zwei große Gruppen unterscheiden:

die Geschäfts- und die Wohnungseinbrecher.

Ihre Arbeitsweise ist grundverschieden. Die Besonderheit des Geschäftseinbrechers ist in Berlin wie wohl in den meisten anderen Großstädten zu erklären aus der Bildung, die sich ja auch bei uns in den letzten 20 Jahren in immer steigendem Maße vollzogen hat. Von Sonnabend nachmittag bis Montag früh sind die Straßen und Häuser der Geschäftsviertel nahezu ver-

lassen. Diese Zeit nützt der Geschäftseinbrecher. Er arbeitet immer nur nach sorgfältigster Vorbereitung. Dazu bedarf es eines Erkunders, des Baldowiers, der Kenntnisse von günstigen Einbruchgelegenheiten — früher Tipps, jetzt Annoncen genannt — besitzt und sie meist gegen Beteiligung an der Beute, manchmal auch gegen bare Bezahlung weitergibt. Die Annonce muß dann auf ihre Güte sorgfältig unterucht werden, was sehr viel leichter ist als es scheint. Dem fällt es auf, wenn in den großen Geschäftsblöcken Leute durch die Höfe gehen, die Treppen hinaufsteigen, durch die Werk- und Fabrikräume irren, sich nach einer Firma oder einer Adresse erkundigend? Dabei werden Lagepläne angefertigt, mit kritischem Blick die vorhandenen Sicherungsvorrichtungen geprüft, Fahrstuhlgerüste und



50 Jahre Berliner Blindenanstalt.

Die städtische Blindenanstalt in Berlin beging am 8. September ihr 50jähriges Jubiläum. Zurzeit sieht das Institut unter der Leitung des Direktors Ernst Niepel (im Oval).

Feuertretern auf ihre Eignung, befristet zu werden, beschäftigt. Kanalisationsarbeiten einer Prüfung unterzogen, über ihren Verlauf von der Straße zum Grundstück. Vor allen Dingen werden die Rollen unter den Latzgenossen genau verteilt. Die meisten Einbrecher-„Söldner“ bestehen aus zwei bis vier Mitgliedern. Selten sind es mehr. Selbstverständlich läßt die größte Anziehungskraft auf den Einbrecher immer die Gelegenheit aus, bei der die größte Beute winkt oder eine solche, deren Bewertung die geringsten Schwierigkeiten macht. Das ist selbstverständlich bei Bargeld der Fall. Dies pflegt aber in der Regel unter besonderen Sicherungsmassnahmen im Tresor oder im Geldschrank aufbewahrt zu werden. Die Öffnung eines sogenannten feuerfesten Schranke verlangt nun allerdings eine Arbeit, die nicht nur besondere Kenntnisse voraussetzt, sondern auch größte Anforderungen an Ueberlegung und an das Ertragen körperlicher Strapazen stellt. Der Geschäftseinbrecher bildet dabei die Elite der Einbrecher. Der wahre Grund für die Erfolge der Einbrecher sind — um das Kind beim richtigen Namen zu nennen — in der Wehrzahl aller Fälle Sorglosigkeit und Gedankenlosigkeit, mit der so häufig große Werte sich geradezu selbst überlassen bleiben.

Panzerplatten und Sicherungsvorrichtungen allein tun es nämlich nicht, ebensowenig wie die menschliche Aufmerksamkeit allein genügt. Beide müssen zusammenwirken.

Vieles von dem über den Geschäftseinbrecher Gesagten hat auch für den Wohnungseinbrecher Gültigkeit. Insbesondere ist

der wahre Grund seiner Erfolge derselbe. Immer wieder ist es der mangelhafte Schutz der Wohnung: Schlösser, die mit jedem Haken im Augenblick geöffnet werden können, papierdünne Türfüllungen, mit jedem Latzgenosse herauszuschneiden, offene oder ungehängte Fenster und dergleichen. Der Wohnungseinbrecher arbeitet in der Regel ohne längere Vorbereitung; er ist mehr auf Erfassung des Augenblicks gestellt als auf planmäßige Ueberlegung. Das soll nicht heißen, daß nicht auch er baldwört oder baldwört läßt. Meist aber folgt unmittelbar dem Erkunden der günstigen Gelegenheit auch schon die Tat. Der Wohnungseinbrecher, der meist nur zu zweit „auf Tour geht“, arbeitet ungeheuer schnell. Wenige Minuten müssen im allgemeinen genügen, um einzudringen, lohnende Beute zusammenzuraffen und zu verschwinden. Dafür begnügt er sich aber auch selten mit einem Coup, vielmehr verübt er am selben Tage meist

eine ganze Reihe von Einbrüchen,

häufig sogar in Häusern, die nicht allzu weit voneinander entfernt liegen. Vor einigen Jahren wurde festgestellt, daß zwei in der angeführten Weise zusammenarbeitende Einbrecher in kaum drei Jahren 300 bis 400 Wohnungseinbrüche in verschiedenen Städten Westdeutschlands ausgeführt hatten. Solche Rekordeinbrecher sind nicht so selten, wie man glaubt. Gerade der Diebstahl bietet ja der Kriminalpolizei so wenig sichere Anhaltspunkte für den Täter, wie kaum ein anderes Verbrechen. Auf dem Nachweis von Tatsachen kommt es an; die noch so wahrscheinliche Kombination genügt nicht. Was nicht unumstößlich bewiesen ist, bestreitet der berufsmäßige Einbrecher, der die Einstellung der Gerichte aus der Teilnahme an unendlich vielen Verhandlungen als Kriminalstudent genau kennt. Hinzu kommt noch ein außerordentlich strenger Korpsgeist und ein zunächst unerklärliches Eintreten für einander, das sich aber bei näherer Kenntnis der Verhältnisse als auf sehr nüchternem Beweggründe aufgebaut erweist. Abhilfe schaffen kann eben nur eine

Bertelung der zu leistenden Bekämpfungsarbeit auf viele Schultern.

Die beste Alarmanlage nützt nichts, wenn nicht gleichzeitig dafür gesorgt ist, daß ein Wächter herbeikommt. Noch einen dritten darf man als Bundesgenossen in diesen Kreis aufnehmen: die Versicherung. Sie ist es, die bei richtiger Einschaltung die Opfer, die einstweilen für die Gesamtabwehr zu bringen nur einzelne bereit sind, auf möglichst viele verteilt.

So münden letzten Endes die Ausführungen, die von der Soziologie ihren Ausgang nahmen, wieder bei ihr. Ihr Ziel ist nach einem genialen Worte Auguste Comte's: Erkennen — um voranzugehen, voraussehen, um vorzusehen.

## An der Friedhofsmauer niedergeschossen.

Mit schweren Schußverletzungen wurde in der vergangenen Nacht gegen 11 Uhr an der Mauer des Städtischen Friedhofes in der Seestraße ein zunächst unbekannter Mann bewußtlos aufgefunden, der in das Paul-Gerhardt-Stift gebracht wurde. Hier stellten die Aerzte einen Steckschuß im Halse und einen zweiten im rechten Unterarm fest. Der Verletzte wurde als der 35 Jahre alte Schmied Ernst Böttcher aus der Gartenstraße 29 festgestellt. Er konnte noch nicht vernommen werden. Man weiß deshalb nicht, wie der Mann zu den Verletzungen gekommen ist.

## Eine Sonderzugsfahrt am 16. September.

Die Reichsbahndirektion Berlin veranstaltet am 16. September eine Sonderfahrt 4. Klasse mit 33% Proz. Fahrpreisermäßigung nach Warnemünde. Der Fahrpreis beträgt hin und zurück 10 Mark. Außerdem besteht die Möglichkeit, im Anschluß an den Sonderzug eine Seefahrt mit dem großen Trajektschiff „Barnumünde“ nach Gjedser in Dänemark zum ermäßigten Preise von 6 Mark hin und zurück zu unternehmen. Der Sonderzug verläßt den Stettiner Bahnhof um 6.04 Uhr, den Bahnhof Gesundbrunnen um 6.11 Uhr und trifft in Rostock 9.46 und in Warnemünde um 10 Uhr ein. Die Rückfahrt erfolgt ab Warnemünde 20 Uhr, ab Rostock 20.20 Uhr. Die Ankunft in Berlin auf Bahnhof Gesundbrunnen 0.02 und auf dem Stettiner Bahnhof 0.08 Uhr. Der Fahrkartenerwerb beginnt am Montag, dem 10. September, bei den Fahrkartenausgaben Stettiner Bahnhof und Gesundbrunnen sowie bei den Ausgabestellen des Mittelsuropäischen Reisebureaus im Potsdamer Bahnhof, Bahnhof Friedrichstraße Kaufhaus des Westens und Reisebureau Wertheim.

Schloß: Mittwoch, 12. September, 20 Uhr, außerordentlich wichtige Mitgliederversammlung.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachdr. verb.) Nach vorübergehender Trübung am Tage wieder heiter und mäßig warm, westliche Winde. Für Deutschland: Nach kurzer Trübung wieder rasche, westwärts fortschreitende Besserung.

<b>PROGRAMM</b> für die Zeit vom 11. bis 13. September		<h1>KINO = TAFEL</h1>				<b>PROGRAMM</b> für die Zeit vom 11. bis 13. September	
<b>BTL</b> Potsdamer Straße 38 Wetterleuchten mit Camilla Horn, John Barrymore Wildwestschau 6 Akte mit Hoot Gibson	<b>Südwesten</b> Film-Palast Kammersäle Feltower Str. 1-4, W. 6, Sbd. 5, Stg. 4 U. Don Juan, der große Liebhaber mit John Barrymore Beiprogramm	<b>Osten</b> Concordia-Palast Andreasstraße 64 Angst mit Elga Brink, Bruno Kastner Reiter der Nacht Bühnenschau	<b>Nordwesten</b> Welt-Kino Alt-Moabit 99 Sensation im Zirkus Beiprogramm und Bühnenschau	<b>Kristall-Palast</b> Prinzessallee 1-6 Der seltsame Fall eines Arztes Große Bühnenschau	<b>Reinickendorf-Ost</b> Bürgergarten-Lichtsp. Hauptstr. 31 und Lindauer Straße Emil und Schlemihl unter Menschenfressern Tom-Mix-Pl m Bühnenschau		
<b>Rheinstraße 14</b> Seine Hoheit der Dienstmann mit Mary Kid, Werner Pittschau Gärendes Blut (6 Akte)	<b>Kolibri-Lichtspiele</b> Lelle-Alliance-Platz 2 Die Rätsel Afrikas Die Schlange von Paris	<b>Viktoria-Lichtbild-Th.</b> Frankfurter Allee 48 Der Arizona-Tiger mit Tom Mix Jackie, der Schiffsjunge mit Jackie Coogan Bühnenschau Jugendliche haben Zutritt	<b>Norden</b> Pharus-Lichtspiele Müllerstr. 142 Vom Täter fehlt jede Spur Das Girl von der Revue mit Dina Gralia	<b>Marienbad-Palast</b> Badstraße 35/36 Der seltsame Fall eines Arztes Wild-West-Schau mit Hoot Gibson Große Bühnenschau	<b>Charlottenburg</b> Schlüter-Theater Schlüterstr. 17, W. 7, 9, 13, Stg. ab 4 U. Das Hannerl vom Rolandsbogen O Jugend, wie bis du so schön		
<b>Oden, Potsdamer Str. 75</b> In Werder blühen die Bäume Lu-Bühnen Lustspiel mit Evi Eva, Teddy Bill Wolkenkratzer (6 lustige Akte)	<b>Th. am Moritzplatz</b> Beg. W. 6, 15, 9, Stg. ab 4 Uhr Der Dämon mit Paul Wegener Der Jazzklub von New York	<b>Schwarzer Adler</b> Frankfurter Allee 99 Unterwelt Susanne's erstes Abenteuer Bühnenschau	<b>Alhambra</b> Müllerstraße, Ecke Seestraße Don Juan, der große Liebhaber Luxus-Revue: Bei uns, und so...!	<b>Ballschmieder-Lichtsp.</b> Badstraße 16 Anna Karenina mit Gracia Garbo Der brennende Wald mit John Gilbert Große Bühnenschau	<b>Schöneberg</b> Alhambra Schöneberg, Hauptstr. 30, Stephan 1505 Mein Leben für das Deino mit Fritz Kortner Die Gelaterfarm Bühnenschau		
<b>Turmstraße 12</b> Song (Schmutziges Geld) mit Anna May-Wong, Heinz George	<b>Luisen-Theater</b> Reichenberger Straße 44 Polly, die Tänzerin von Frisko Pflucht aus der Hölle Bühnenschau	<b>Kosmos-Lichtspiele</b> Lichtenberg, Lückstraße 70-71 Die Polizeiflieger v. Kalifornien Emil und Schlemihl unter Menschenfressern Bühne: Gastspiel Die Ohrfelgs	<b>Metro-Palast</b> Chausseestraße 30 Das Dorf der Sünde Der Lacerprinz Bühnenschau	<b>Pankow</b> Palast-Theater Breite Str. 21a Der seltsame Fall eines Arztes mit Conrad Veidt Die Königin des Varietés	<b>Siegling</b> Titania (Ufa Schöneberg) Hauptstraße 43, 43a, 9, 5, 115, 8, 7, 9 U. Seine Hoheit, der Dienstmann Wolkenkratzer		
<b>Alexanderstraße 39-40</b> (Passage) Eva in Selde nach dem Roman „Nuttchen“ Das gute Beiprogramm	<b>Filmmeck</b> Beginn W.: 5.30 Uhr Skalitzer Straße, am Oortitzer Bahnhof Der Lacerprinz Alles für Euch! Große Ausstattungs-Revue	<b>Friedrichsfelde</b> Kino-Busch Alt-Friedrichsfelde 3, Ecke Rosent. Str. Das Spreewaldmädel mit Cl. Kemmer Ehekette (6 Akte)	<b>Gesundbrunnen</b> „Alhambra“ Badstraße 58 Die große Prunk-Revue: Stern von Hollywood Große Bühnenschau	<b>Tivoli-Lichtspiel-Th.</b> Berliner Straße 27 Verlängert: Song (Schmutziges Geld) mit Anna May-Wong Revue: Wer lacht mit?	<b>Nieder-Schönhausen</b> Titania-Palast Blankenburger Str. 4 Zwei rote Rosen mit Liane Hald Susanne's erstes Abenteuer		
<b>Tempelhofer</b> Tivoli-Lichtspiele Tempelhofer, Berliner Str. 27 Die Dame und ihr Chauffeur mit Eilsab. Pinaeff, Jack Treyer Susanne's erstes Abenteuer mit Colleen Moore Bühnenschau	<b>Neukölln</b> Passage-Lichtspiele Neukölln, Bergstraße 151-152 Der Tannstudent Mein Pappi Bühnenschau Jugendliche haben Zutritt	<b>Weißensee</b> Schloßpark Film-Bühne Berliner Allee 205-210 Die Frau im Schrank Die Graubstadt lockt	<b>Humboldt-Theater</b> Badstraße 19 Das Sündenschiff Der Kompagnon des Banditen Große Bühnenschau	<b>Nieder-Schönhausen</b> Film-Palast Blankenburger Str. 4 Zwei rote Rosen mit Liane Hald Susanne's erstes Abenteuer	<b>Siegling</b> Titania-Palast Hauptstr. 43, 43a, 9, 5, 115, 8, 7, 9 U. Seine Hoheit, der Dienstmann Wolkenkratzer		